35. Jahrgang. Bonn, Donnerstag, 5. Juli 1906. (Erſte Ausgabe.) Nr. 325

Abonnements-Preis:
Täglich 2 Ausgaben (wöch. 12) morgens [illegible] und abends [illegible] Uhr. Beilagen: Ill. Sonntagsblatt ꝛc. Preis pro Monat in den Trägerbezirken 60 Pfg., durch die Poſt bezogen 75 Pfg. Bei einmaliger Zuſtellung beträgt die Poſtgebühr 14 Pfg., bei zweimaliger 24 Pfg. extra. Ausland per Kreuzband inkl. Porto Mk. 2.50, Oeſterreich, Luxemburg ꝛc. Mk. 1.75.
Drahtadreſſe: Reichszeitung Bonn.

Deutſche Reichs-Zeitung.

Bonner Volkszeitung. — Fernſprecher Nr. 60. — Bonner Stadt-Anzeiger.

Anzeigen-Preis:
Lokale Anzeigen die Petitzeile 10 Pfg. Bekanntmachungen und Verkäufe 15 Pfg. Auswärtige 20 Pfg. Reklamen 60 Pfg. Beilagen pro 1000 Stück 5 Mk. Stellen-, Wohnungs- und verwandte Anzeigen koſten pro Wort 10 Pfg. und werden eine Woche (6 mal) aufgenommen. 166 Boten in 373 Ortſchaften von Bonn und Umgegend. 1349 Poſtorten.
Geſchäftsſtelle: Bonn, Gürſt 5.

C.N. Die Delegationen in Oeſterreich-Ungarn kommen nun endlich an den Schluß der langen Debatten. Wenn auch ſchließlich alles bewilligt wird, ſo hinterläßt dieſe Tagung doch keinen erfreulichen Eindruck. Man hat wieder geſehen, daß in der habsburgiſchen Monarchie die zerſetzenden Elemente zielbewußt und rückſichtslos vorgehen, während bei der Regierung nicht die tatkräftige Entſchloſſenheit zu finden iſt, die zur Rettung der Monarchie aus der jetzigen Kriſis notwendig iſt. In der ungariſchen Delegation iſt trotz der Beſchwichtigungsverſuche des diplomatiſchen Miniſterpräſidenten Wekerle der Haß gegen den Dreibund, oder genauer geſagt, gegen das verbündete deutſche Reich ſchroff zu Tage getreten, und die Rückſicht auf das magyariſche Miniſterium, das ſich der Monarch in ſeinem unerſchöpflichen Friedensbedürfnis hat aufzwingen laſſen, geſtattete es nicht, daß mit dieſen Feinden der Monarchie gebührend „deutſch geredet“ werde. Daß auf öſterreichiſcher Seite die Tſchechen ihre alte Sonderpolitik fortſetzen würden, war nicht überraſchend. Entrüſtung aber muß die Frechheit der „Alldeutſchen“ erregen, die ſich durch die gegenwärtige hohe Spannung der inneren und äußeren Verhältniſſe nicht abhalten ließen, ihre hochverräteriſche Parole des Abfalls vom Kaiſerreiche und zugleich des Abfalls vom Katholizismus in die Welt hinauszupoſaunen. Der „Evangeliſche Bund“ darf ſtolz ſein auf dieſe gewiſſenloſen Väter ſeiner angeblich „religiöſen“ Los von Rom-Bewegung! Würdige und wirkſame Worte der Abwehr gegen dieſes revolutionäre Treiben fand der Delegierte Graf Schönborn. Sehr richtig war namentlich ſeine Bemerkung, daß die „alldeutſchen“ Verſuche, das eigene Vaterland preiszugeben, ſicherlich bei der königstreuen, vaterlandsliebenden Bevölkerung Preußens wenig Geſchmack, vollends aber bei dem aufrichtigen und treuen Freunde des Kaiſers, dem deutſchen Kaiſer Wilhelm, kaum freundlichen Widerhall finden würden. In der Tat, nicht bloß die regierenden Kreiſe im deutſchen Reiche, ſondern das ganze Volk, abgeſehen von Meyer-Zwickau und ſeinen blindeifrigen Nachläufern, will mit dieſen öſterreichiſchen Hochverrätern nichts zu ſchaffen haben. Unſere Politik gegenüber Oeſterreich-Ungarn wird nicht etwa bloß durch die Gefühle der Pietät und der geſchichtlichen Erinnerungen beſtimmt, ſondern durch die realen Intereſſen, die heute noch ebenſo zwingend, wie 1879 bei der Bismarckſchen Verbrüderung mit Oeſterreich, auf die Erhaltung der Großmacht an der Donau hinweiſen, die einen hochwichtigen, unentbehrlichen Faktor für den Frieden Europas bildet.

Daher auch unſere lebhafte Sorgfalt für die Pflege des Bündniſſes. Von den Gegnern in den Delegationen wurde es vielfach ſo dargeſtellt, als ob das deutſche Reich nur aus Eigennutz, um Oeſterreich als Rückendeckung zu haben, die Bündnispolitik betreibe und durch dieſelbe dann Oeſterreich und Ungarn zu hohen Militärlaſten nötige. Das eine iſt ſo falſch, wie das andere. Das Bündnis nützt beiden Reichen, und wenn man die Vorteile abwägt, ſo kommt Oeſterreich-Ungarn mindeſtens ebenſo gut dabei weg. Denn dieſe Monarchie ſteht jetzt als vollberechtigter Teilhaber an der deutſchen und öſterreichiſch-ungariſchen Geſamtmacht nach außen vollſtändig geſichert und aktionsfähig da, während ſie ohne den deutſchen Genoſſen ſich zwiſchen den panſlaviſtiſchen und den großitalieniſchen Beſtrebungen in der Klemme befinden würden. Die Gegner ſagen: Oeſterreich-Ungarn ſolle andere Bündniſſe ſchließen; aber es findet keinen anderen Verbündeten, wenn es nicht zu Gunſten Rußlands oder Italiens Entſagung und Verdemütigung üben will. Und wollte Oeſterreich-Ungarn allein ſtehen, ſo müßte es noch viel ſtärker rüſten, als bisher, um ſich als ſelbſtherrliche Macht zu behaupten. Gerade das Bündnis mit Deutſchland hat es der habsburgiſchen Monarchie ermöglicht, ihre Heereslaſten zu beſchränken. Deutſchland trägt eine viel größere Laſt; es trägt einen Teil für das verbündete Oeſterreich mit. Wir ſagen das nur der Wahrheit halber gegenüber der tollen Verleumdung, aber nicht etwa im Sinne eines Vorwurfs. Wir fordern von dem verbündeten Oeſterreich durchaus keine rieſige Armee, ſondern wir ſind zufrieden, wenn es die ſeinen Finanzen entſprechende Armee in tüchtigem Zuſtande erhält. Dazu gehört vor allem die Einheit der Armee in dem ſonſt ſo zerklüfteten habsburgiſchen Reiche.

Auch in dieſem wichtigen Punkte fand der Delegierte Graf Schönborn das rechte Wort, indem er die „kompakte Armee“ als die oberſte Staatsnotwendigkeit betonte. „Zwei Armeen ſummiert bedeuten noch lange nicht dasſelbe, wie eine einheitliche Armee!“ Der Kriegsminiſter Pitreich ging auf dieſe Anregung ein; er führte aus: Die gemeinſame Armee beſtehe nicht nur zu Recht, ſondern ſie arbeite auf der ihr zukommenden Rechtsbaſis mit ganzem Erfolge unentwegt an ihrer Vervollkommnung; der Organismus der gemeinſamen Armee ſei nach maßgebenden Urteilen geſund und kräftig genug, um ſich ohne Gefahr den Zeitſtrömungen anzupaſſen.

Wir wollen hoffen, daß ſie auch die gefährlichen Zeitſtrömungen zu überdauern und zu überwinden weiß. Wenn nur die bedenkliche Politik des Fortwurſtelns von heute auf morgen unter ſteter Nachgiebigkeit, die jetzt in Wien üblich iſt, wenigſtens an dieſem einen Punkte Halt machen und feſten Fuß faſſen wollte! Wird die einheitliche Armee unter monarchiſchem Kommando in Wirklichkeit erhalten, dann kann alles andere, was jetzt verſäumt oder gar verdorben wird, noch wieder gut werden. Aber ſollte die Dynaſtie ihre Armee ſich abbitten oder abtrotzen laſſen, dann iſt ſie und die Großmacht an der Donau verloren.

England und Deutſchland.

XX London 2. Juli.

So ſind denn auch die deutſchen Preßvertreter — wenigſtens diejenigen von ihnen, die dem Vollmaß der Feſtlichkeiten nicht unterlegen — wieder in die Heimat zurückgekehrt. Und nun? Haben ſie, haben die Bürgermeiſter, haben die Künſtler, die vor ihnen hier waren, irgend welche Veränderung in den Beziehungen zwiſchen Deutſchland und England herbeigeführt? Nun, ich habe von den Beſuchen nie zu viel erwartet und wir müſſen uns auch heute noch vor Ueberſchätzung ihrer Bedeutung hüten, aber es iſt doch auch nicht zu verkennen, daß ſie, zur Zeit wenigſtens, eine heilſame Wirkung in der Anbahnung beſſerer Beziehungen ausgeübt haben. Freilich, auch das wäre nicht möglich geweſen, wenn die deutchen Beſucher gerade bei der Regierung hier nicht ein ſo großes Entgegenkommen gefunden hätten. Und warum hat ſie das nicht früher an den Tag gelegt? Nun die gegenwärtige Regierung iſt erſt kurze Zeit am Ruder; und ihre Haltung iſt doch wohl von vornherein eine freundlichere geweſen als die ihrer Vorgänger. Im übrigen darf ich aber in Antwort auf eine ſolche Frage wohl die Aeußerung einer den hieſigen Regierungskreiſen ſehr naheſtehenden Perſönlichkeit hier wiedergeben, die ſich mir gegenüber noch geſtern abend dahin ausſprach: „Ich bin ſicher, unſere Regierung hat es von Anfang ihres Beſtehens an nichts fehlen laſſen. Indeſſen ſie iſt die demokratiſchſte Regierung, die England jemals gehabt, während Ihre doch beinahe autokratiſch —— ah, ich bitte um Verzeihung, wenn ich einen verkehrten Ausdruck gebraucht habe, aber ſie iſt doch jedenfalls auf einer ganz anderen Grundlage aufgebaut als die unſrige. Ich will auch gar nicht darauf eingehen, welches die zweckentſprechendſte ſein mag, ich wollte nur den Unterſchied hervorheben, und da kann es denn kaum Wunder nehmen, wenn das England von heute mit dem deutſchen Volk raſcher Fühlung bekommt, als mit dem offiziellen Deutſchland und daß die Männer unſerer Regierung gerade den Vertretern des deutſchen Volkes, zumal ſeinen Bürgermeiſtern und ſeinen Preßvertretern, ſofort um ſo wärmer entgegentreten“ — —

Nun, was wir auch von einer ſolchen Auffaſſung der Dinge halten mögen, die Regierung und die ganze, große Regierungspartei hat den deutſchen Beſuchern gegenüber eine Freundſchaft an den Tag gelegt, die wir nicht dankbar genug anerkennen können. Wie aber verhält ſich nun die doch immer noch ſehr einflußreiche konſervative Partei, die Deutſchland gegenüber doch ganz — anders aufgetreten iſt. Nun, vielen von ihnen mag die plötzliche Annäherung an Deutſchland auch heute noch nicht ganz recht ſein, aber viel größer iſt doch wohl die Zahl auch unter ihnen, die ſich ſagen: „Wozu der ewige Hader! Wenn die „„liberalen Träumer,““ die uns jetzt regieren, nur die Flotte auf ihrer Höhe halten wollen, da mögen wir auch gern mit den Deutſchen in Ruhe leben.“

Selbſt die „Daily Mail“, die mit der „Times“ zuſammen, wohl als unſere erklärteſte Widerſacherin anzuſehen, die ſelbſt zur Zeit der Redakteur-Feſtlichkeiten einen ſchrillen Mißton angeſchlagen, iſt ſich wohl der Ungehörigkeit einer ſolchen Handlungsweiſe bewußt geworden. Wie ganz England, ſo iſt beſonders auch dieſes Blatt feſt davon überzeugt, daß man in Deutſchland keine Ahnung davon hat, was politiſche Freiheit heißt. Das hat die Zeitung, ja die ganze Preſſe, aber ſchon lange nicht gehindert, uns die größte Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Es taucht keine Frage von irgendwelcher Bedeutung auf, ohne daß man ſich hier fragte, wie macht man das in Deutſchland? Und ſo wird auch allgemein zugegeben, daß wir ihnen in vielen Dingen unbedingt über ſind: in faſt allen Zweigen der munizipalen Verwaltung, im Verkehrsweſen, im Unterrichtsweſen, Theater- und Muſikweſen. — — Nun wir können ja alle von einander lernen. Das letzte, was aber die „Daily Mail“ Nachahmenswertes in Deutſchland entdeckt hat, das ſind die Apfelbäume an den deutſchen Landſtraßen — eine hier ganz unbekannte Einrichtung — und in verſchiedenen Zuſchriften, die an das Blatt gerichtet, wurde nun der Verwunderung und Bewunderung darüber Ausdruck gegeben, daß das Obſt auf der offenen Landſtraße von Vorübergehenden „niemals angerührt“ wird und deutſcher Ehrlichkeit ein hoher Tribut gezollt. Ich war gerührt und dachte auch wohl gewiſſer Sünden aus meiner Schulbubenzeit, zugleich aber auch der verlockenden Erdbeerenfelder in Kent, die ohne Einfriedigung hart am Wege liegen und wo die Früchte offenbar doch auch „niemals angerührt“ werden. War es nicht meine Schuldigkeit, unter den Umſtänden die Leſer der „Daily Mail“ darauf aufmerkſam zu machen. — Und ſo bietet nun die Zeitung das erbauliche Bild, daß deutſche Tugend von Engländern und engliſche Tugend von deutſcher Seite darin gerühmt wird. — Manche werden darüber nur lächeln. Und ich bin der letzte, der der Sache große Bedeutung beilegen möchte, aber iſt eine ſolche Haltung der „Daily Mail“ nicht auch ein Zeichen der Zeit!

Was nun? „Nun wollen wirs erſt einmal abwarten!“ — Ganz ſchön! Aber ſollen wir uns dabei ganz und gar paſſiv verhalten! Die Engländer haben an vier verſchiedene Gruppen deutſcher Männer eine Einladung erlaſſen — die Juriſten kommen noch — und ohne lange Vorbereitungen eine glänzende Gaſtfreundſchaft geboten. Sollte man ſich da nicht ein wenig ſputen, dieſe zu erwidern! England hat uns die Hand geboten und Deutſchland iſt doch gewiß willig ſie anzunehmen; und es hat auch — außer den Apfelbäumen an den Landſtraßen — gar manches aufzuweiſen, was den Engländern gefällt. Es hat einen Rhein und die unvergleichlichſten Wälder, ein Heidelberg und ein Nürnberg, ein Weimar und ein Bayreuth und auch eine Reichshauptſtadt. Deutſche Munizipalitäten „können ſo viel.“ Sie können auch Bankette veranſtalten. Und das können auch andere Kreiſe und tun es gewiß gern. Unter den deutſchen Redakteuren ſprach man hier von „nächſtes Jahr“. Aber ſollte man nicht das Eiſen ſchmieden, ſo lange es heiß iſt! Wohl war unter ihnen die Anſicht verbreitet, daß die Engländer dieſen Vorzug ſelbſt gewünſcht hätten, da für dieſes Jahr bereits vielfach über die Ferien verfügt ſei. Indeſſen, ich zweifle, daß dieſer Wunſch in England allgemein iſt. Er könnte aber jedenfalls die einzige Entſchuldigung dafür ſein, daß nicht eine der Gruppen, welche engliſche Gaſtlichkeit genoſſen haben, bis — ſagen wir — September mit einem den Umſtänden angemeſſenen Programm aufwartete.

Der Kaiſer auf Reiſen.

Anekdotiſches von Wilhelm II.

(Nachdruck verboten.)

„Wer jemals einſam auf hoher See, auf der Schiffsbrücke ſtehend, nur Gottes Sternenhimmel über ſich, Einkehr in ſich ſelbſt gehalten hat, der wird den Wert einer ſolchen Fahrt nicht verkennen; manchem von meinen Landsleuten möchte ich wünſchen, ſolche Stunden zu erleben, in denen der Menſch ſich Rechenſchaft ablegen kann über das, was er erſtrebt und was er geleiſtet hat. Da kann man geheilt werden von Selbſtüberſchätzungen, und das tut uns allen not.“

Als der Kaiſer am 5. März 1890 auf dem Brandenburger Provinziallandtag dieſe ſchönen Worte äußerte, wollte er ſich wohl in erſter Linie gegenüber den mannigfachen Mißdeutungen verteidigen, denen ſeine häufigen Reiſen von jeher ausgeſetzt waren. Und er wird damit bei allen denen Erfolg gehabt haben, die den Zauber der offenen See, ob im Sonnenſtrahl hellgrün mit milchigem Schimmer wie friſches Gletſcherwaſſer glitzernd, ob unter ſchimmerndem Sternenhimmel in eiſenſchwarzer Majeſtät träumend, von weißlichblauen Schaumflocken hier und da am Horizont zerwühlt, nicht nur vom Hörenſagen kennen. Seit ſeinem Regierungsantritt bringt der Kaiſer bekanntlich alljährlich mehrere Wochen auf Seereiſen zu, aber erſt ſeit ſeiner Jeruſalemfahrt und in vorgerückterem Alter hat er der ſtrahlenden lebensſprühenden Heiterkeit des Mittelmeeres ähnliche Reize abgewinnen können, wie ſie ihm von jeher das ernſtere Nordland bot. An Bord legt der Kaiſer ſtets den größten Wert auf eine kongeniale Geſelligkeit, und in harmloſen Vergnügungen findet ſeine ſonſt oberflächlichen Zerſtreuungen abgeneigte Natur ihre vorzüglichſte Erholung. In jüngeren Jahren ſoll es auf ſeinen norwegiſchen Kreuzerfahrten mehr als einmal paſſiert ſein, daß er ſamt ſeinem engeren Gefolge ſich an den Ufern irgend eines abgelegenen Fjords der Schuhe und Strümpfe entledigte, um im ſeichten Waſſer zu plätſchern, Muſcheln und Seetiere zu ſuchen oder um die Wette kleine Kieſel die Waſſeroberfläche entlang ſchnellen zu laſſen. In der Geſchicklichkeit des „Butterklatſchens“, wie man dieſe Spielerei an der Waterkant zu nennen pflegt, übertraf der Kaiſer faſt immer die meiſten ſeiner Begleiter und ſogar ſeinen Lehrmeiſter hierin, den Prinzen Heinrich, der noch aus ſeiner Seekadettenzeit ein Adept in dieſer Kunſt iſt.

Auf ſeiner letzten Mittelmeerfahrt benutzten Wilhelm II. und ſeine Begleiter eifrigſt die an Bord der „Hamburg“ auf beſonderen kaiſerlichen Wunſch in einem ſeparaten Raum an Deck angebrachten Turngeräte. „Halten Sie das wirklich für den Golf von Biscaya“, meinte der Kaiſer ſcherzend zu dem Führer des Schiffes, indem er lächelnd auf die tiefblaue ſpiegelglatte Fläche des gefürchteten Meerbuſens wies, der diesmal ſeinem Namen wenig Ehre machte. „Wir können hier ja ungeſtörter herumturnen, als die Champions auf dem geharkten Sande in der Karlſtraße in Berlin!“

In ähnlicher Weiſe äußerte ſich einmal der Kaiſer im Jahre 1897 zu einer Geſellſchaft ariſtokratiſcher öſterreichiſcher Touriſten, worunter auch Graf Anton Auersperg und der Erbprinz von Hohenlohe-Schillingsfürſt mit ihren Gemahlinnen waren, die auf einer Fahrt nach Spitzbergen begriffen, die Ehre hatten, an Bord der Yacht „Hohenzollern“ eingeladen zu werden. Auf dem Oberdeck angekommen, meinte er zu ſeinen Gäſten, denen er perſönlich das Schiff zeigte: „Hier läßt es ſich gut tanzen, ich gebe jedes Jahr in Kiel einen Ball für die Teilnehmer der Segelregatta. Aber ihr Oeſterreicher kommt ja nicht, auch wenn ich euch einlade! Da heißt es nun, ſich eine Jacht anſchaffen und nach Kiel kommen! Ich heiße Sie im vorhinein willkommen.“ Den Damen der Geſellſchaft, deren Geſichter noch Spuren der eben überſtandenen Seekrankheit aufwieſen, gab der Kaiſer übrigens bei dieſer Gelegenheit den Rat, gegen das „mal de mer“ kalten Sekt, Pumpernickel, ſtarkgewürzte engliſche Bouillon und — horribile dictu — feſte Leibbinden zu gebrauchen.

Daß der Kaiſer es verſteht, bei allen, mit denen er während ſeiner Reiſen in nähere Berührung kommt, einen guten Eindruck zu hinterlaſſen, beweiſt auch die folgende Geſchichte, die man ſich von dem Aufenthalt des Herrſchers in Gibraltar erzählt. Hinter ſich einen langen Schwanz von Offizieren, vom Admiral abwärts nach den Regeln der Seniorität bis zum jüngſten Schiffsleutnant, inſpizierte der Kaiſer mit peinlicher Genauigkeit ein engliſches Schlachtſchiff. Schließlich gelangte der Zug auch in dem Krankenquartier an. In einer Ecke des Schiffshoſpitals ſtand auf einem kleinen Tiſchchen eine wirklich ſchaurig ausſehende Pflanze, eine lange dünne Staude mit einem Paar melancholiſch herabhängender merkwürdiger Blätter. Seine Promenade vor dieſem myſteriöſen Naturprodukt plötzlich unterbrechend, deutete der Kaiſer ſchweigend mit dem Finger darauf hin. „Admiral,“ fragte er endlich und ſcheinbar höchlichſt intereſſiert, „Admiral, was iſt das?“ Die botaniſchen Kenntniſſe des Admirals reichten jedoch nicht aus, um das Problem zu löſen. Auch der nächſt höhere Offizier konnte die Frage in ſeiner Verlegenheit nur weitergeben, bis ſie ſchließlich, ohne auch hier beantwortet zu werden, bei dem jüngſten Leutnant anlangte. Während der ganzen Zeit ſtand Kaiſer Wilhelm da, gutgeſpielte ängſtliche Erwartung in den Zügen und vergeblich auf Antwort hoffend. Als man ihn ſchließlich benachrichtigte, man könne für das Phänomen wirklich abſolut keine Erklärung finden, lachte der Kaiſer laut auf und rief: „Hurra! Nun habe ich doch mal etwas gefunden, wovon die britiſche Marine nichts verſteht!“

Eine ähnliche gute Anekdote, die gleichfalls in engliſchen Kreiſen ſpielt und den Vorzug haben ſoll, wahr zu ſein, wird von der 1891er Reiſe des Kaiſers nach London berichtet. Der Marquis of Salisbury gab zu Ehren des deutſchen Herrſchers ein Gabelfrühſtück auf ſeinem Schloſſe Hatfield, dem auch der jetzige König Eduard und damalige Prinz von Wales, ſowie eine glänzende diplomatiſche Geſellſchaft beiwohnte. Madame Waddington, die Gemahlin des franzöſiſchen Botſchafters, hatte eine Zeit lang vergeblich an dem Verſchluß ihres koſtbaren Brillanten-Kolliers, der aufgegangen war, geneſtelt und wandte ſich ſchließlich in komiſcher Verzweiflung an den neben ihr ſitzenden Marquis de Soveral mit der Bitte, ihr behilflich ſein zu wollen. Der portugieſiſche Geſandte kam aber mit dem Verſchluß nicht zuſtande, zeigte ſich vielmehr ſo ungeſchickt, daß der Kaiſer humorvoll zu ſeinem Gaſtgeber bemerkte: „Voila le Portugal en train d'etrangler la France“ (Portugal ſcheint Frankreich erdroſſeln zu wollen). Auch die übrigen Gäſte machten ihre Witze über die „gymnastique étrange“ (merkwürdige Gymnaſtik) des ſchließlich höchſt verlegenen Marquis. Schließlich erbot ſich der Prinz von Wales, das Halsband zu ſchließen. Da drehte ſich der Kaiſer Lord Salisbury zu und bemerkte mit gekünſteltem Ernſt: „Maintenant c'est plus sérieux — l'Angleterre s'en mêle“ (Jetzt wirds aber ernſthafter, jetzt miſcht ſich England hinein). — Madame Waddington, die dieſe Geſchichte ſpäter ſelbſt erzählte, meinte, ihr Gemahl, der an einem anderen Ende des Tiſches ſaß, wäre damals der einzige in der Geſellſchaft geweſen, der ein etwas ſaures Geſicht zu dem Scherz des Kaiſers gemacht habe.

Aber Kaiſer Wilhelm II. iſt einem guten Witzwort auch dann nicht abhold, wenn er ſelbſt der leidende Teil dabei iſt. Auf einer ſeiner nordiſchen Reiſen ſaß der Kaiſer nach dem Diner gemütlich im Rauchſalon der Jacht „Hohenzollern“, eine ſeiner berühmten großen Zigarren ſchmauchend und mit der Tiſchgeſellſchaft, zu der auch Graf Eulenburg gehörte, über dies und jenes plaudernd. „Nun will ich Ihnen einmal einen Scherzrebus aufgeben,“ meinte der Kaiſer und entwarf alsbald einen ſolchen auf einem Bogen Papier. Dieſes Blatt, das dann im Kreiſe herumging, enthielt nur die Worte „Kaiſer Wilhelm“, war aber in der Mitte, wo ſich die Zeichnung eines Uhrenperpendikels befand, in zwei Hälften geteilt. Die Tiſchgeſellſchaft riet hin und her, war aber außer Stande, eine auch nur einigermaßen paſſende Löſung zu finden. Graf Eulenburg nur ſchwieg ſchmunzelnd. „Sie wiſſen es, Graf,“ rief der Kaiſer, „heraus damit!“ Der Verfaſſer des „Sangs an Aegir“ zögerte. „Gut,“ meinte der Kaiſer, „ſo will ich Ihnen erſt meine Löſung ſagen. Sie lautet: Ein Urteil (Uhr-Teil) im Namen des Kaiſers.“ Alle lachten. „Nun aber, Graf, heraus mit Ihrer Löſung,“ rief der Kaiſer. „Majeſtät,“ erwiderte Graf Eulenburg, „ich ſchwärme bekanntlich für die volkstümliche Literatur und kenne auch meinen Fritz Reuter. Meine Löſung iſt: Hier geiht he hen, dor geiht he hen — hier geiht he hen, dor geiht he hen!“ Der Kaiſer ſoll ſich, wie das ſo ſeine Gewohnheit iſt, laut lachend auf die Schenkel geſchlagen, das Aufgeben weiterer Rebuſſe für den Abend aber eingeſtellt haben.

Georg Oswald.

Deutſchland.

△ **Eine neue Art von Kolonialagitation** ſcheint man in Preußen durchführen zu wollen. In Ausführung eines Erlaſſes des preußiſchen Kultusminiſters hat die Regierung zu Arnsberg an ſämtliche Schulbehörden und die intereſſierten Gemeindebehörden eine Verfügung erlaſſen, in der ſie „die Erwartung ausſpricht“, daß die Lehrerſchaft „das Intereſſe für die deutſchen Kolonien nach Kräften fördern“ werde. Sogar eingehende Vorſchriften werden dieſer „Erwartung“ angefügt. Danach ſoll auf den amtlichen Kreislehrerkonferenzen in dieſer Richtung gearbeitet werden, insbeſondere ſollen die Lehrer veranlaßt werden, die „einſchlägigen Werke zu ſtudieren“, um „daraus Begeiſterung für unſereKolonien“ zu ſchöpfen“. — Die Arnsberger Regierung hat anſcheinend leider vergeſſen, mitzuteilen, was ſie unter „einſchlägigen Werken“ verſteht. In den amtlichen Denkſchriften z. B. über Südweſtafrika ſind im Laufe der Zeit ſo viele Widerſprüche vorgekommen, daß man ſie unmöglich als geeignete Mittel zum Studium anſehen kann. Sonſtige „einſchlägige Werke“, die einigermaßen auf Verläßlichkeit Anſpruch machen können, werden von allen ehrlichen Kolonialpolitikern ſeit langer Zeit vergeblich geſucht. Die Regierung in Arnsberg würde der Menſchheit und der Kolonialpolitik einen großen Dienſt erweiſen, wenn ſie mit ihrer Kenntnis geeigneter Werke nicht hinter dem Berge halten wollte.

* **Zur Reichstagserſatzwahl in Altena-Iſerlohn.** Der nationalliberale Kandidat, Landtagsabgeordneter Haarmann, hat an die Parteileitung in Iſerlohn folgendes Schreiben gerichtet: „Der 27. Juni hat für uns die Zwangslage geſchaffen bei der Stichwahl entweder dem Sozialdemokraten die Stimme zu geben oder Wahlenthaltung zu proklamieren oder endlich für den Zentrumsmann einzutreten. Die erſte Möglichkeit ſcheidet für nationalliberale Männer ohne weiteres aus, aber auch gegen Wahlenthaltung glaube ich mich entſchieden ausſprechen zu ſollen, denn trotz aller uns vom Zentrum trennenden Momente dürfen wir nicht vergeſſen, daß die Partei doch immerhin auf dem Boden der heutigen Geſellſchaftsordnung ſteht, und daß die geſellſchaftlichen Kreiſe, aus denen ſie ſich zuſammenſetzt mit uns im bürgerlichen Leben vielfache Berührungspunkte haben. Auch darf nicht außer Acht gelaſſen werden, daß das Zentrum insbeſondere im letzten Jahrzehnt bei der Löſung der nationalen Aufgaben ſeine Mitwirkung nicht verſagt hat. Es genügt in dieſer Beziehung an den Zolltarif, die Handelsverträge und die große Steuerreform zu erinnern, die nur durch die Mithülfe des Zentrums unter Dach und Fach gebracht worden ſind. Die Frage, ob das Zentrum für dieſe wichtigen Geſetze nur durch Gewährung von Vorteilen auf anderen Gebieten zu haben war, darf unſere gegenwärtige Entſchließung nicht beeinfluſſen. Hiernach erübrigt nur kräftiges und entſchiedenes Eintreten für den bürgerlichen Kandidaten. Jede andere Stellungnahme würde der Zukunft unſerer Partei nur ſchweren Schaden bringen.“ Die freiſinnige Partei des Wahlkreiſes wird in einer morgen abend in Iſerlohn ſtattfindenden Kreisvertrauensmännerverſammlung Stellung zu der Stichwahl nehmen. Wie beſtimmt verlautet, ſoll auch dort die Parole ausgegeben werden, unter allen Umſtänden für den Zentrumskandidaten zu ſtimmen. Von der chriſtlichſozialen Partei iſt noch keine Stellungnahme erfolgt.

S **Der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauſes** war geſtern Mittag zuſammengetreten und beſchäftigte ſich mit der Frage der Ausſchmückung des Feſtſaales und nahm die ablehnende Antwort des Präſidenten des Herrenhauſes, Fürſten zu Inn und Knyphauſen auf den aus demAbgeordnetenhauſe geäußerten Wunſch, den Garten des Herrenhauſes auch benutzen zu dürfen, entgegen.

S **Wechſel im Kolonialamt.** Von unterrichteter Seite wird der „Voſſiſchen Zeitung“ mitgeteilt, daß der weitaus größte Teil der Räte der Kolonialabteilung aus derſelben ausſcheiden wird. Vorausſichtlich werden nur die zwei höheren Beamten der Abteilung in ihren Stellungen belaſſen werden. Es beſtätigt ſich auch, daß ein höherer Beamter aus dem Finanzminiſterium zur Verwendung bei der Aufſtellung des Etats als vortragender Rat zum Kolonialamt verſetzt wird.

S **Die Wiederaufnahme des Disziplinarverfahrens** iſt bekanntlich Gegenſtand eines Antrages, den der Zentrumsabgeordnete König-Krefeld im Abgeordnetenhauſe geſtellt hat. Der Anlaß zu dieſem Antrage lag offenbar in dem Schickſale eines pommerſchen Lehrers, der vor 25 Jahren in einem Disziplinarverfahren ſeines Amtes enthoben worden war, und der auch nachher nicht wieder in ſein Amt eingeſetzt werden konnte, obwohl ſich ſeine Unſchuld ſonnenklar herausſtellte. Die verſtärkte Juſtizkommiſſion des preußiſchen Abgeordnetenhauſes hat im Sinne dieſes Antrages nach längerer Beratung beſchloſſen, dem Plenum vorzuſchlagen, die Staatsregierung um die Vorlage eines Geſetzentwurfes zu erſuchen, der in Abänderung des Geſetzes vom 21. Juli 1852, betreffend die Dienſtvergehen der nichtrichterlichen Beamten, und des Geſetzes vom 7. Mai 1851, betreffend die Dienſtvergehen der richterlichen Beamten, das Wiederaufnahmeverfahren in das Disziplinarverfahren einführt bezw. neu regelt und außerdem die Fälle ordnet, in welchen ein Beamter ſein Amt verloren hat auf Grund einer den Amtsverluſt ohne weiteres nach ſich ziehenden gerichtlichen Verurteilung, welche ſpäter im Wiederaufnahmeverfahren wieder aufgehoben wird.

S **Der Hauptſtreitpunkt** zwiſchen Herrenhaus und Abgeordnetenhaus beim Schulunterhaltungsgeſetz iſt jetzt hinweg geräumt, da das Herrenhaus den von ſeiner Kommiſſion neu hinzugefügten Paragraphen 22a, der nur der Schulaufſichtsbehörde die Verfügung über das unbewegliche Schulvermögen, alſo auch die Schulſäle zu anderen als Unterrichtszwecken einräumt, geſtrichen hat. Dagegen iſt ein neuer Streitpunkt zwiſchen Herrenhaus und Regierung geſchaffen worden, indem das Herrenhaus einen Antrag annahm, daß die durch die Kreisausſchüſſe vorgenommene Schullaſten-Verteilung nicht der Genehmigung der Aufſichtsbehörde bedarf, obwohl Miniſter Freiherr von Rheinbaben denſelben als unannehmbar für die Regierung bezeichnet hatte.

S **Roſa Luxemburg iſt frei.** Der „Vorwärts“ gibt eine Beſtätigung der von einem freikonſervativen Blatte wiedergegebenen Nachricht aus Rußland, daß Roſa Luxemburg aus dem Gefängnis entlaſſen worden iſt. Der „Vorwärts“ ſtellt feſt, daß ſie ſich ſeit dem 5. März in Unterſuchungshaft befand. „Nach faſt viermonatlicher Unterſuchungshaft lehnte das Gericht vor 8 Tagen die Erhebung einer Anklage ab, weil keinerlei Belaſtungsmaterial gegen unſere Genoſſin vorlag.“ Das ſozialdemokratiſche Zentralblatt teilt weiter mit, daß die brave Roſa in ihrem Ueberfluß an Courage ſich auch an dem Hungerſtreik der politiſchen Unterſuchungsgefangenen in der Warſchauer Zitadelle beteiligt habe. — Hoffentlich kehrt Roſa nun bald in die Räume des „Vorwärts“ zurück. Sie iſt zwar eine Ruſſin, aber ſo viel Deutſch wird ſie doch wohl können, daß ſie der Streikbrecherredaktion die Möglichkeit nehmen kann, ſich durch ſolche ſprachlichen Schnitzer zu blamieren, wie ſie in dem Worte „viermonatlicher“ — anſtatt „viermonatiger“ — zu finden ſind.

* **Hamburg** 3. Juli. (Telegr.) Heute nachmittag gegen 5 Uhr traf der König von Sachſen auf dem Dammtorbahnhof ein und wurde von dem präſidierenden Bürgermeiſter Dr. Burchard und anderen Senats- ſowie Bürgerſchaftsmitgliedern empfangen. Auf dem Platze vor dem Bahnhof hatte die vom Regiment Hamburg geſtellte Ehrenkompagnie mit Muſikkorps Aufſtellung genommen. Nachdem der König den Parademarſch der Ehrenkompagnie abgenommen hatte, fuhr er mit dem Bürgermeiſter im vierſpännigen Wagen unter den Hochrufen des zahlreich verſammelten Publikums nach dem Hotel Hamburger Hof. Gegen 6 Uhr verließ der König das Hotel, um dem Bürgermeiſter Burchard in deſſen Wohnung in der Klopſtockſtraße einen Beſuch abzuſtatten. Das Publikum bereitete dem König wiederum herzliche Ovationen.

Im Rathauſe fand heute abend zu Ehren des Königs von Sachſen ein Feſtmahl zu 130 Gedecken ſtatt, an dem außer dem Gefolge des Königs die Mitglieder desSenats, zahlreiche Bürgerſchaftsmitglieder, die Mitglieder des diplomatiſchen und des Konſularkorps, die Generalität, Regimentskommandeure und Vertreter der Kaufmannſchaft teilnahmen. Mit Rückſicht auf das Brandunglück unterbleibt beim Feſtmahl und in der Umgebung des Rathauſes Muſik.

Mutter und Töchter.

Roman von O. Elſter. 37

(Nachdruck verboten.)

Es preßte ihr krampfhaft die Bruſt zuſammen. O, wenn ſie nur hätte reden können, reden dürfen, wie ihr ums Herz war! Wenn ſie doch hätte handeln dürfen, wie ſie wünſchte — dann wäre ſie ihm um den Hals gefallen und hätte jauchzend gerufen: „Da haſt Du mich, Du guter, Du törichter, Du lieber Mann! Ich will Deine Einſamkeit teilen — ich will Dich mit meinem Lachen wieder fröhlich machen! Ich will mit Dir in Deinem alten Schloß herumtollen, daß Du ſelbſt wieder zum Kinde wirſt . . .“

Aber ſie durfte ja nicht ſo ſprechen! Ihre Hand hielt noch den Brief Elfriedes, der deutlich deren Liebe und Sehnſucht verriet. Durfte ſie da zwiſchen ihre Schweſter und den von ihr geliebten Mann treten? Durfte ſie Elfriedes Hoffnung vernichten? Durfte ſie ihr den Mann rauben, nach dem ſie ſich heimlich ſehnte?

Würde Elfriede nicht nach einiger Zeit zurückkehren und dann ihr Glück von ihr zurückfordern?

Und Ernſt? Er hatte Elfriede doch geliebt — ja, er liebte ſie gewiß noch jetzt im Grunde ſeines Herzens. Und die Neigung zu ihr, der jüngeren Schweſter, entſprang gewiß nur ſeiner Phantaſie, nicht aber ſeiner Seele, ſeinem Herzen. Was konnte ſie dem ernſten gereiften Manne ſein im Vergleich zu ihrer Schweſter? Würde nicht ſeine Liebe zu Elfriede von neuem aufflammen, wenn er ſie in ihrer ganzen reifen Schönheit und hoheitsvollen Erſcheinung wiederſähe? Wie konnte ſie ſich — die noch ein halbes Kind war — mit ihrer Schweſter meſſen? Wie konnte ſie es wagen, auf ſeine Liebe Anſpruch zu machen, welche vom erſten Augenblick ihrer ſchönen und klugen Schweſter gehört hatte?

Nein, nein, da war es beſſer, von vornherein zu verzichten und ſich und ihn nicht einer ſchweren Enttäuſchung auszuſetzen.

„Ich will Ihre Worte nicht vergeſſen, Herr von Hardt,“ ſprach ſie mit mühſam erzwungener Faſſung, „und ich will auch Ihre Freundin bleiben, die Ihnen ewig zu Danke verpflichtet iſt.“

„Ich gäbe die Dankbarkeit gern für ein wenig Liebe dahin,“ ſagte er traurig.

„Sie dürfen nicht von Liebe zu mir ſprechen . . .“

„Ja, ich weiß — weil ich ein alter Mann bin . . .“

Jetzt wurde ſie aber ordentlich böſe.

„Sprechen Sie doch nicht ſolch törichtes Zeug,“ rief ſie ärgerlich und hatte damit ihre volle Faſſung wieder gewonnen. „Sie ſind kein alter Mann! Und wenn Sie noch zehn Jahre älter wären, würde mich das nicht abhalten, Sie lieb zu haben . . .“

„Addi? Wäre es möglich?“

„Halt, mein lieber Herr von Hardt! Es iſt eben nicht möglich, denn eine andere liebt Sie und Sie — Sie lieben dieſe andere ebenfalls.“

„Das wäre ja eine ſonderbare Liebe, von der ich nichts wüßte,“ meinte er verwundert.

„Nun, haben Sie Elfriede ganz vergeſſen?“

„Ach, Elfriede — Ihre Schweſter! Ja, es gab eine Zeit — aber das iſt ſchon lange her! Und Elfriede liebt mich nicht!“

„Und wenn ich Ihnen das Gegenteil verſichern kann?“

Er erſchrak und eine leichte Bläſſe überzog ſein Geſicht.

So glaube ich es Ihnen nicht.“

„Aber hier in dem Briefe ſteht es deutlich geſchrieben. Und nun, mein lieber Herr von Hardt, wollen Sie mich noch glauben machen, daß Sie die kleine und unbedeutende Addi lieben? O nein, für ſo töricht und ſo anmaßend dürfen Sie mich nicht halten. Sie haben mir nachgerühmt, daß ich ein kluges, vernünftiges Mädchen ſei; nun jetzt nehme ich meine ganze Klugheit und Vernunft zuſammen und ſage mir, daß ich mich mit meiner Schweſter Elfriede durchaus nicht meſſen kann. Nicht wahr, Herr von Hardt, Sie ſtimmen mir darin völlig zu?“

„Man kann zuweilen auch zu klug ſein,“ entgegnete er, unwillkürlich beluſtigt über ihren Eifer, aus dem er doch auf ein lebhafteres Gefühl für ſich ſchließen zu können glaubte.

„Zu klug iſt beſſer, als zu — dumm!“

„O, Addi — wie können Sie ſo ſprechen? Laſſen Sie ſich doch alles erklären!“

„Nein, — ich bitte, jetzt keine Erklärungen mehr. Ich werde an Elfriede ſchreiben.“

„Ich bitte Sie, das nicht zu tun.“

„So werden Sie ſelbſt ſchreiben?“

„Ja,“ ſagte er aufatmend, „ich werde an Ihre Schweſter ſchreiben, ſo ſchwer es mir auch fällt.“

„Ah, das iſt gut. Sie verſprechen es mir?“

„Ich verſpreche es.“

„Ich danke Ihnen. Und nun laſſen Sie uns von der dummen Geſchichte nicht weiter reden.“

„Von welcher dummen Geſchichte?“ fragte er erſtaunt.

„Nun, daß Sie mich heiraten wollten.“

„Und das nennen Sie eine dumme Geſchichte? Addi, meine liebe Addi, Sie ſind entzückend . . .“

„Herr von Hardt, ich muß ſehr bitten.“

„Verzeihen Sie mir, mein gnädiges Fräulein,“ entſchuldigte ſich Ernſt, der über ihren drolligen Zorn kaum das Lachen unterdrücken konnte.

„Gut, ich verzeihe Ihnen. Laſſen Sie uns jetzt von etwas Vernünftigerem ſprechen. [illegible] ſehen? Minette hat vor drei Tagen fünf Hündchen das Leben geſchenkt.“

Minette war eine allerliebſte Dackelhündin, welche Ernſt Addi zum Geſchenk gemacht hatte.

„Das iſt allerdings ein weit wichtigeres Ereignis,“ entgegnete er amüſiert.

„Wenn Sie nicht ernſthaft mit mir reden können, verlaſſe ich Sie auf der Stelle.“

„Nein, nein, ich will ganz ernſthaft ſein. Laſſen Sie uns zu Minette gehen — ich bin äußerſt geſpannt, die jungen Hunde-Weltbürger zu ſehen.“

17.

Wie Gewitterſchwüle lag es über dem Herrenhauſe von Schönau. Wenn ſich Addi auch Mühe gab, heiter und unbefangen wie ſonſt zu erſcheinen, ſo konnte ein aufmerkſamer Beobachter doch eine große Veränderung an ihr bemerken. Sie mußte ſich zum Lachen zwingen; oft ſaß ſie nachdenklich und in ſich verſunken da und wenn ſie allein war, traten ihr öfters unwillkürlich die Tränen in die Augen.

Seit einigen Tagen hatte ſich Ernſt nicht ſehen laſſen. Man befand ſich freilich mitten in der Ernte und da gab es ſehr viel Arbeit. Aber auf einen Augenblick hätte er dann und wann doch wohl mal herüberkommen können.

Dieſem Gedanken gab auch Frau von Schönern eines Tages Ausdruck und ſtreifte dabei ihre jüngſte Tochter mit einem forſchenden Blick. Addi errötete unter dieſem Blick, erwiderte jedoch nichts. Mithin blieb Frau von Schönern im unklaren; denn fragen, ob etwas vorgefallen ſei, mochte ſie nicht; ſie hatte mit dieſen Fragen ſchon zuviel böſe Erfahrungen bei ihren anderen Töchtern gemacht. Aber ihre Laune wurde dadurch nicht gebeſſert, zumal Malwine ihr ernſtliche Sorge bereitete.

Der König von Sachſen ſaß zwiſchen den beiden Bürgermeiſtern Dr. Burchard und Dr. Stammann. Dr. Burchard brachte einen Trinkſpruch auf den König aus, worin er ihn zunächſt im Namen des Senats und Hamburgs aufs herzlichſte willkommen hieß und dann fortfuhr:

Der Senat erblickt in dem Umſtande, daß einem Schiff der Name Eurer Majeſtät beigelegt wird, eine kräftige Betonung des gemeinſamen Bundesverhältniſſes. Es darf betont werden, daß die Beziehungen zwiſchen Sachſen und Hamburg ſtets nur erfreulicher Art geweſen ſind. An wechſelſeitigen Sympathie-Erweiſungen von Dresden nach Hamburg und von Hamburg nach Dresden hat es weder im vorigen Jahrhundert noch in der neueſten Zeit gefehlt. Der jetzige Beſuch Ew. Majeſtät krönt die uralten ſächſiſch-hamburgiſchen Beziehungen. Dr. Burchard ſchloß mit dem Ruf: Seine Majeſtät König Friedrich Auguſt von Sachſen lebe hoch!

Der König erwiderte, er ſei angenehm berührt und erfreut über den ihm gewordenen freundlichen Empfang in Hamburg und fuhr dann fort:

Es hat immer Umſtände gegeben, die uns ſtets mit Bewunderung und Freude auf Hamburg, Lübeck und Bremen haben blicken laſſen, und vor allen Dingen auf Hamburg. Wie Hamburgs Handel von ſeinem Hinterlande, von Deutſchland, abhängig iſt, ſo iſt dieſes, ich kann es als Herrſcher eines vorwiegend induſtriellen Landes wohl ſagen, in ſeinem Import und Export von Hamburg abhängig. Ich habe heute bei meinem Einzuge mit großer Betrübnis die ſchmerzliche Trauerkunde von dem ſchweren Brande vernommen, der die Stadt betroffen hat, und möchte wünſchen, daß das Unglück nicht gar zu groß ſein und daß Gott in ſeiner Güte die Stadt auch dieſe Heimſuchung überwinden laſſen möge. Der König ſchloß mit der Aufforderung, in den Ruf einzuſtimmen: Der Senat der Freien und Hanſeſtadt Hamburg lebe hoch!

Wegen der Brandkataſtrophe unterbleibt die geplante Beleuchtung des Kaiſer Wilhelm-Denkmals.

Schweiz.

* **Bern** 4. Juli. (Telegr.) Wegen der ablehnenden Haltung Japans nimmt man hier als ſicher an, daß in der diplomatiſchen Berner Arbeiterſchutzkonferenz vom 17. September ein internationales Abkommen betreffend das Verbot des weißen (gelben) Phosphors in der Zündholzinduſtrie ſobald nicht zuſtande kommt. Japan hat auch noch keine endgiltige Antwort über ſeine Stellung zu dem Verbot der induſtriellen Nachtarbeit abgegeben.

Italien.

S **Mailand** 3. Juli. (Telegr.) In ihrem heutigen Leitartikel richtet die „Perſeveranza" warme Worte der Sympathie an den deutſchen Kaiſer und ſpricht die Hoffnung aus, daß die Mailänder Ausſtellung durch ſeinen Beſuch beehrt werden wird. Mailand werde ſich ſtolz fühlen, den mächtigen Verbündeten Italiens zu beherbergen. Eine Zuſammenkunft der Souveräne des deutſchen Reiches und Italiens ſei die beſte Antwort auf die Stimmen des Neides und der Bosheit, welche die Harmonie des Dreibundes zu ſtören verſucht hätten.

Frankreich.

—r. **Paris** 2. Juli. (Zollkrieg. Die Anwendung des neuen ſpaniſchen Zolltarifs Frankreich gegenüber kam hier überraſchend. Man hoffte in den hieſigen Regierungskreiſen bis zur letzten Stunde noch auf den Sieg des Liberalismus Morets über die protektioniſtiſchen Gelüſte des ſpaniſchen Finanzminiſters Salvador. Als jedoch Spanien mit der Anwendung ſeines neuen Tarifs, der für 370 von 697 Einfuhrartikeln den Zoll um 15—40 Prozent erhöht und gerade die franzöſiſche Ware trifft, ernſt machte, kündigte die hieſige Regierung auch ihrerſeits den Vertrag vom Jahre 1893. Bis zum 1. Oktober wird allerdings Frankreich die Koſten des neuen Verhältniſſes tragen, da es erſt nach dreimonatlicher Kündigungsfriſt vertragsmäßig mit Repreſſalien, d. h. mit Maximalzöllen oder von dem Parlamente eigens feſtgeſtellten Spezialzöllen, antworten kann. Uebrigens iſt noch nicht alle Hoffnung auf eine Verſtändigung fallen gelaſſen. Man glaubt beſtimmt an einen Rückzug Spaniens, um ſo mehr als auf der iberiſchen Halbinſel die Wahlen vor der Tür ſtehen und vorausſichtlich liberal ausfallen. Sollte es indes zwiſchen Spanien und Frankreich zu einem Ernſtfall kommen, ſo würden die Chancen eines Einvernehmens zwiſchen Frankreich und der Schweiz, welch' beide Staaten zurzeit ebenfalls in einem Zollgeplänkel begriffen ſind, raſch ſteigen. Da nämlich die Schweiz das Hektoliter ſpaniſchen Weins mit einem Einfuhrzoll von 30 Frcs. (anſtatt 20) belegt hat, ſo müßte der ausfuhrbedürftige franzöſiſche Wein von dieſer Erhöhung Nutzen ziehen, ſobald Frankreich und die Schweiz zu einer normalen Zollabmachung kommen.

* **Paris** 3. Juli. (Telegr.) Kaſſationshof. Der Generalſtaatsanwalt Baudouin ſtellt den Antrag auf Kaſſation des früheren Urteils ohne Verweiſung vor ein anderes Gericht, und ſagt, der Kaſſationshof ſei Richter nicht allein hinſichtlich der Rechtslage, ſondern auch des Tatbeſtandes. Wenn es ſich um eine Reviſion handle, werde ſeine Befugnis durch nichts eingeſchränkt, auch nicht durch eine Res judicata. Die vom Verteidiger zugunſten der Kaſſation ohne Rückverweiſung vorgebrachten Gründe ſeien auszuſcheiden, nämlich die Verjährung und die Begnadigung. Da Dreyfus tatſächlich des Verrates beſchuldigt ſei, könne von einer Verjährung nach drei Jahren nicht die Rede ſein. Auch mache die Freiſprechung Eſterhazys eine neue kontradiktoriſche Verhandlung unmöglich. Der Kaſſationshof müſſe in der Sache ſelbſt entſcheiden, indem er die Kaſſation ohne Rückverweiſung ausſpreche. Die Sitzung wird hierauf vertagt, trotz des Widerſpruches des Generalſtaatsanwaltes, der vorſchlägt, die Verhandlungen noch heute abzuſchließen.

* **Paris** 4. Juli. (Telegr.) 60 Abgeordnete unterzeichneten einen Antrag betreffend die Abſchaffung der Todesſtrafe in Frankreich; eine Gruppe Abgeordneter beabſichtigt zu erwirken, daß die franzöſiſche Kammer anläßlich der bevorſtehenden Abſchaffung der Todesſtrafe in Rußland eine Glückwunſch-Adreſſe an die Duma annehme.

* **Toulon** 4. Juli. (Telegr.) Das Kriegsgericht verurteilte 4 Marineſoldaten des Torpedobootes 250 wegen Gehorſamsverweigerung zu 3—6 Monaten Gefängnis, 5 weitere Soldaten zu 3 Monaten bis 14 Tagen, 4 zu acht Tagen, 1 zu 4 Tagen und ſprach 1 frei. Mehrere Soldaten, welche dem Urteilsſpruche beiwohnten, proteſtierten gegen dieſen, indem ſie den Gerichtshof auspfiffen.

England.

S. Die liberalen Beſtrebungen auf dem Gebiete der Schulgeſetzgebung, deren Erledigung die ſchwerſten Kämpfe mit ſich gebracht hat, führen die neue liberale Regierung in die ſchwierigſte Situation. Am Montag abend entging ſie mit knapper Not einer Niederlage im Unterhauſe, und zwar ſank die überwältigende Mehrheit von über 300 bis auf 16 Stimmen herab. Nicht nur viele liberale Abgeordnete, ſondern auch einige Mitglieder des Kabinetts ſelbſt ſtimmten gegen dieſen Abſchnitt der Regierungsvorlage. In der liberalen Partei herrſchte heilloſe Verwirrung. Die konſervative Oppoſition begrüßte das Reſultat der Abſtimmung mit lautem Jubel und Zurufen: „Demiſſion geben!" „Zurücktreten!"

** **London** 4. Juli. (Telegr.) Als erſtes Ergebnis der großen Flottenmanöver hat die Admiralität verfügt, daß in Zukunft die Torpedoboote nicht mehr mit Kohlen, ſondern mit Oel zur Heizung verproviantiert werden ſollen.

China.

* **Schanghai** 3. Juli. (Telegr.) Es ſteht unmittelbar der Zuſammenſchluß ausländiſcher Dampfſchiffahrtsgeſellſchaften bevor, der ſich gegen die japaniſchen Dampfſchiffsgeſellſchaften auf dem Yangtſe und in den ſüdlichen chineſiſchen Gewäſſern richtet.

Afrika.

* **Tanger** 4. Juli. (Telegr.) Wiederum iſt ein Franzoſe in der Nähe von Larache ermordet worden.

Zur Lage in Rußland.

S. Die Zuſtände in der Armee haben die Regierung in tiefſten Schrecken geſetzt. Das erſte Bataillon der Gardetruppen iſt beſeitigt und durch ein anderes erſetzt worden. Der Zar iſt durch dieſe Vorgänge aufs höchſte erſchreckt worden und es darf wohl als ſicher angenommen werden, daß er jetzt nicht mehr bereit iſt, auf das Treiben der Hofpartei einzugehen. Seinen Entſchluß, die Duma aufzulöſen, ſoll er allerdings auf Vorſtellungen des engliſchen Botſchafters hin, der ihn ſehr dringend ermahnt habe, aufgegeben haben. Vorläufig überlegt er noch, was er tun ſoll. Die Auflöſung der Duma iſt die Proklamierung einer neuen Revolution durch den Zaren ſelber. Das weiß er. Er überlegt daher kaum noch und wird wahrſcheinlich dazu kommen, ein parlamentariſches Miniſterium zu bilden, womit dann Rußland mit einem Schlage weiter ſein würde, als Deutſchland, das bekanntlich in dieſem Punkte durchaus rückſtändig iſt. Daß man geſonnen iſt, in Zukunft vernünftiger vorzugehen, als man es bisher tat, darauf deutet der geſtern erwähnte Antrag über die Verteilung von Saatgut uſw. an die notleidenden Bauern hin. Die Regierung beabſichtigt, den Bauern unter für ſie vorteilhaften Bedingungen alle kulturfähigen Kronländereien zu übergeben und bei der Unzulänglichkeit derſelben die feilgebotenen Privatgüter für Kronrechnung anzukaufen und ſie zu mäßigen Preiſen an die Bauern zu verkaufen. Sie gedenkt ferner die für den Landverkauf feſtgeſetzten Formalitäten zu vereinfachen ſowie die Ueberſiedelung nach Sibirien und Mittelaſien zu fördern. Zur möglichſt ſchnellen Beſſerung der Lage der notleidenden Bauern ſollen beſondere Kommiſſionen unter der Beteiligung von Delegierten der Bauern eingeſetzt werden.

** **Petersburg** 4. Juli. (Telegr.) Wegen Verbots des Zeitungsleſens herrſcht große Gärung unter den Gardeküraſſieren. Wie es heißt, ſollen ſämtliche Garde-Regimenter aus Petersburg entfernt und durch andere Truppen erſetzt werden. — Auf direkten Befehl des Zaren wurden der Gouverneur von Bjeloſtok, General Popewski, 2 Polizeikommiſſare und 12 Poliziſten wegen ihrer Haltung bei den dortigen Judenmaſſacres verhaftet.

** **Paris** 4. Juli. (Telegr.) Die Kreuzerfahrt des Zaren iſt dem „Temps" zufolge aufgegeben worden.

** **Petersburg** 4. Juli. (Telegr.) In den Wandelgängen der Duma bildete geſtern die Neubildung des Miniſterkabinetts das Hauptgeſprächsthema. Die Bildung eines parlamentariſchen Miniſteriums iſt völlig ausgeſchloſſen, da der Zar hiervon nichts wiſſen will. Sollte die Sache doch ſpruchreif werden, ſo hätten die meiſten Chancen die Mitglieder des liberalen Reichsrates. Die Skandalſzene am Montag in der Reichsduma dürfte die Verzögerung der Neubildung des Kabinetts nach ſich ziehen.

** **Wladiwoſtock** 4. Juli. (Telegr.) Die Stadt befindet ſich in Aufruhr; Soldaten durchziehen die Straßen unter Abſingung revolutionärer Lieder. Die Lage iſt ſehr ernſt.

V. **Petersburg** 4. Juli. (Telegr.) Die ruſſiſche Regierung iſt über England benachrichtigt worden, daß große Beſtellungen von Dynamit und Waffen durch ruſſiſche Revolutionäre erfolgt ſind. Infolgedeſſen wurde die Kontrolle in den finniſchen Gewäſſern bedeutend verſtärkt, um die Einfuhr dieſer Kontrebande zu verhüten.

Sozialdemokratiſche Religionsphiloſophie.

Das ſozialdemokratiſche Verbandsorgan der Maurer, „Der Grundſtein", fährt fort zur Rechtfertigung des Materialismus Auszüge aus dem Buche von U. Wendt „Die Technik als Kulturmacht" zu bringen.

Das iſt ein ſehr bequemer Ausweg, um auf unbequeme Fragen keine Antwort geben zu müſſen. Noch immer nämlich hat der „Grundſtein" bezw. der hinter ihm ſtehende Genoſſe Frohme keine Zeit gefunden, obwohl ſchon ein halbes Jahr ins Land gezogen iſt, Antwort zu geben auf die Kritik von Frohmes Märchenbuch „Arbeit und Kultur" und den dort von Frohme vorgetragenen naturwiſſenſchaftlichen Irrtümern. Statt Antwort zu geben, redet jetzt Genoſſe Frohme über dies und das und jenes und anderes und noch von allerhand anderen Dingen, nur nicht von dem, wovon er reden ſollte.

Auch in dieſen Abſchweifungen beſtätigt Genoſſe Frohme, daß die Abſchriftſtellerei in der Sozialdemokratie hoch im Schwange iſt, und zwar eine Abſchriftſtellerei, die kritiklos nachſchreibt, wo immer etwas in den ſozialdemokratiſchen Kram zu paſſen ſcheint, ohne jede Einſicht in das innere Weſen der behandelten Fragen.

Was Wunder bei ſolchem Stand der Dinge, wenn da Vorſtellungen vom Gottesbegriff zum Vorſchein kommen von einfach phänomenaler Verwirrung.

Nur aus dieſer heraus läßt ſich erklären, daß der „Grundſtein" redet von der Annahme „einer willkürlich wirkenden Gottheit".

Wir fragen den „Grundſtein": Wer lehrt eine „willkürlich wirkende Gottheit"? Wir antworten ihm: das Chriſtentum nicht. Den das kennt eine Gottheit, die wirkt durch die Geſetze, denen ſie den Weltengang unterworfen hat, aber nicht nach dem Grundſatz handelt: car tel est notre plaisir (das macht uns eben Vergnügen. Sozialdemokratiſche Parteigötter mögen ſo handeln und heute ja und morgen nein ſagen und doch mit dem Kotau verehrt werden. Der Gott der Offenbarung iſt ein Gott der Weisheit und Geſetzmäßigkeit, und hat die anorganiſche wie die organiſche Natur ſeinen Geſetzen unterworfen, jenen Geſetzen, die ſich dem denkenden Geiſte offenbaren in der Bewegung und Entwicklung der Weltenkörper, wie in dem Wachstum, der Entwickelung und dem Leben der organiſchen Weſen. Aber eine „willkürlich wirkende Gottheit" — eine ſolche Annahme macht man dort, wo man den Gottesbegriff der Religion entweder nicht kennt oder ihn kennt aber abſichtlich verzerrt, um gegen den ſelbſtgemachten Popanz dann losziehen zu können.

Die Entrüſtung der Herren gilt alſo lediglich jenem Gottesbegriff, den ſie ſich ſelbſt zurecht gemacht haben! Doch an dieſen Torheiten iſt die Religion wahrlich unſchuldig.

Das Gleiche iſt zu ſagen von jener Anſchauung, welche die Herren haben über die Entſtehung der Gottesidee. Gottesvorſtellungen ſollen entſtanden ſein durch Hinausverlegen menſchlicher Gefühle und Gedanken an den Himmel unter dem Einfluß einer neuen Technik.

> „Die Technik iſt im Altertum in hohem Maße religionsbildend geweſen und hat eine ganze Reihe von Gottheiten, d. h. die Vorſtellung von ſolchen beeinflußt in ihren Eigenſchaften und in ihrem Tun. Die Gottheiten der Jagd, des Ackerbaues, des Handels, der Malkunſt, der Schmiedekunſt." (Grundſtein, Nr. 23 vom 9. Juni 1906.)

Wir wollen den Religionsforſchern des „Grundſteins" entgegenhalten, daß die Gottheiten des Ackerbaues, der Jagd, des Handels uſw. etwas ganz anderes bedeuten, als was ſie daraus herausleſen. Indem die verſchiedenen Religionen den Ackerbau, die Jagd, den Handel, die Schmiede- und Malkunſt auf die Götter zurückführen, bringen ſie alle damit zum Ausdruck, daß die irdiſche Kulturarbeit des Menſchen, wie ſie in den genannten Arten zum Ausdruck kommt, etwas Gottgewolltes iſt. Die enge und freundliche Verbindung von Religion und Kultur iſt auf dieſe Weiſe zum Ausdruck gebracht.

Nehmen wir als Beiſpiel den Ackerbau. „Alle Mythen führen ihn einhellig auf die Götter zurück. Oſiris hat nach der Sage der Aegypter die Menſchen das Feld bewäſſern und bebauen gelehrt, nach griechiſcher Vorſtellung tat Demmter ihnen dieſen Dienſt. In China iſt noch heute das Führen des Pflugs eine gottesdienſtliche Handlung, die der Kaiſer verrichtet, uſw. uſw. (Vgl. Orelli, Allg. Religionsgeſchichte, Bonn 1899, S. 9.)

Alſo die Gottheit hat den Ackerbau ſanktioniert und nicht der Ackerbau die Gottheit geſchaffen.

Wenn dieſe ſozialdemokratiſchen Religionsforſcher wiſſen wollen, wo der letzte Wurzelgrund der Religion zu ſuchen iſt, ſo dürfen ſie nicht von der Technik ausgehen, ſondern wir empfehlen ihnen beiſpielsweiſe eine Unterſuchung der Götter-Namen. Nach einem ſozialdemokratiſchen Wort iſt das Geld „geronnene oder gefrorene Arbeit". Im Anſchluß daran können wir von dieſen älteſten Gottes-Namen ſagen, ſie ſind „geronnene, gefrorene Gedankenarbeit", und zwar eine Gedankenarbeit, die eben beſtand in der tiefſten, philoſophiſchen Betrachtung der Welt nach ihrem Urſprung und nach der in ihr herrſchenden Ordnung und einer gleichen Betrachtung über das Sein des höchſten Weſens. In der ſichtbaren Welt ſah das vernünftige Denken des Menſchen damals wie heute die Spuren der Allmacht und Weisheit eines Gottſchöpfers und in dem höchſten Weſen ſah es die höchſte Selbſtändigkeit. Dieſe Gedankengänge ſind eben in jenen Gottes-Namen ſozuſagen kriſtalliſiert. Sie ſind deshalb authentiſche Zeugniſſe für den Urſprung der Religion aus der geiſtigen Natur-Veranlagung des Menſchen, aber nicht aus der — Technik.

Auch das alte Märchen hören wir wieder mal, daß das Chriſtentum nichts getan habe für die Abſchaffung der Sklaverei. Die Tatſache, daß das Chriſtentum im Gegenſatz zum römiſchen Recht und heidniſchen Staat das Prinzip verkündet hat, daß in Chriſto alle Menſchen Brüder ſind, kann alle ſozialdemokratiſche Geſchichtsmißhandlung nicht aus der Welt ſchaffen. Ebenſowenig die nicht minder bedeutſame Tatſache, daß in der Kirche dieſes Prinzip praktiſch betätigt wurde, während andere in den Salons ſchöne Phraſen über die Gleichheit der Menſchen drechſelten, ſich aber ängſtlich hüteten, danach zu handeln.

Natürlich fehlt auch die Räubergeſchichte nicht, daß die Kirche zum Zweck der „Bevormundung und Unterdrückung des menſchlichen Geiſtes" auf den Himmel vertröſte. Es müſſen ſchon große Kinder ſein, die ſolche Koſt lieben! Ach ja, die Kirche vertröſtet auf das Jenſeits und die Sozialdemokratie auf das Jenſeits des Zukunftskönigreichs Schlaraffia mit der Hauptſtadt Apfelſinia, um damit ihre Mitläufer gefügig zu erhalten!

Man ſieht, es iſt eine bunte Muſterkarte von allerhand Dingen, mit denen Genoſſe Frohme auf einmal paradiert; aber was in aller Welt hat das mit einer Rechtfertigung ſeiner naturwiſſenſchaftlichen Flunkereien zu tun? Er hatte behauptet, die Naturwiſſenſchaften ſeien atheiſtiſch. Das war der Ausgangspunkt der Kritik, und dieſe ſeine Behauptung wurde dem Genoſſen Frohme in allen Punkten als nichtig und verfehlt nachgewieſen; dagegen wollte er auftreten und dagegen bringt er — nichts!

Wenn er meint, mit den Wendt nachgeſchriebenen Phraſen gedeckt zu ſein, ſo gleicht ſeine Entſchuldigung aufs Haar der Ausrede jenes Schülers, der der letzte ſeiner Klaſſe war und auf die Frage des Lehrers, woher er denn die Fehler in ſeinem Aufſatz habe, ſiegesſicher zur Antwort gab: er habe ſie von ſeinem Nachbar, dem zweitletzten, abgeſchrieben.

In einem Punkte müſſen wir dem „Grundſtein" recht geben. Er ſagt: „In der Richtung zur materialiſtiſchen Geſchichtsauffaſſung wird ſich die Kirche nie entwickeln." Nein, das wird ſie ganz gewiß nicht. Und die ſpätere Geſchichte wird ihr einſt dafür Dank wiſſen, daß ſie die Rechte des geſunden Menſchenverſtandes gewahrt hat gegen die geiſtige Verſandung des Materialismus.

Aus den deutſchen Schutzgebieten.

** In Deutſch-Oſtafrika iſt der Verſuch, eine ſchwarze Schutztruppe zu bilden, glücklicherweiſe fehlgeſchlagen. Die 140 Krieger aus Neu-Guinea ſind am 23. Mai in Dar-es-Salaam auf ein Schiff gebracht und in ihre polyneſiſche Heimat zurückgeſandt worden. Die „Oſtafrikaniſche Zeitung" gibt dieſe Meldung ohne Kommentar. Es unterliegt aber wohl keinem Zweifel, daß man das Experiment als ausſichtslos aufgegeben hat.

Aus der Umgegend.

:: **Oberkaſſel** 3. Juli. In Römlinghofen erlitt heute Nachmittag ein Mädchen einen Hitzſchlag. Es wurde in das Krankenhaus hierſelbſt überführt.

* **Brühl** 3. Juli. Der neue Bürgermeiſter von Brühl wird in allernächſter Zeit ernannt werden. Am Samstag hielt die Kommiſſion, die mit der Prüfung der eingegangenen 132 Bewerbungen beſchäftigt war, eine Sitzung in Gegenwart des Herrn Landrates Minten ab und ſtellte 4 Kandidaten zur engeren Wahl. Es waren dies die Herren Dr. Kohlen, Bürgermeiſter in Brilon, Dr. Hellenbroich, Bürgermeiſter in Saarlouis, Löniger, Polizeirat in Poſen, früherer Bürgermeiſter in Leobſchütz und Dr. Schneeweiß, 1. Beigeordneter in Höchſt am Main. In der geſtrigen Bürgermeiſtereiratsſitzung, in der von 36 Mitgliedern 34 anweſend waren, ſchied Herr Löniger noch von der engeren Wahl aus, ſodaß nunmehr die Herren Dr. Hellenbroich, Dr. Kohlen und Dr. Schneeweiß dem Kreisausſchuß zur Wahl vorgeſchlagen werden.

Vermiſchte Nachrichten.

—* Magdeburg 4. Juli. (Telegr.) Der Steindrucker Ernſt Wilde wurde vom Schwurgericht zu Magdeburg zum Tode verurteilt.

** München 4. Juli. (Telegr.) Bei Dingelfingen ermordete ein Stiefvater ſeine 18jährige Tochter auf der Heimkehr von einer Hochzeit durch unzählige Meſſerſtiche.

** Trieſt 3. Juli. (Telegr. Hier wurde auf Erſuchen der türkiſchen Behörde der berüchtigte Albaneſenführer Kini Malo Koko, der ſeit drei Monaten an der neuen Eiſenbahn arbeitete, verhaftet. Er hatte einen Freund gerächt, indem er eine Kaſerne in Skutari überfiel und viele Soldaten tötete. Die türkiſche Regierung hatte Preiſe auf die Ergreifung oder ſeinen Kopf geſetzt.

—* Salzburg 4. Juli. (Telegr.) Der Bergführer Johann Lamprecht, der im Winter die Offiziere und Mannſchaften des Kaiſer-Jäger-Regimentes im Skifahren unterrichtete, erſtach die Glockenwirtin Cecilia Anzinger in der Wirtsſtube und flüchtete. Er wurde ſpäter in der Nähe des Truppenſpitals ſchwer verletzt in einem Gebüſch aufgefunden; er brachte ſich ſelbſt neun Stichwunden bei. Die Wirtin war verheiratet und Mutter dreier Kinder; ſie hatte mit Lamprecht ein Liebesverhältnis, das ſie löſen wollte. Lamprecht verübte den Mord aus Eiferſucht.

** Madrid 3. Juli. (Telegr.) Hier wurde der argentiniſche Anarchiſt Frias verhaftet, der in Buenos-Aires 2½ Millionen Francs veruntreut haben ſoll.

—* Manila 3. Juli. (Telegr.) In der Stadt und im Diſtrikt Manila iſt eine heftige Cholera-Epidemie aufgetreten, von der bis jetzt vier Amerikaner befallen wurden; einer von dieſen iſt geſtorben. Von 47 heute an Cholera Erkrankten ſind 41 geſtorben.

—* Manila 4. Juli. (Telegr.) Die Cholera macht große Fortſchritte; geſtern ſind 21 Erkrankungs- und 12 Todesfälle feſtgeſtellt worden; in der Umgegend von Manila wurden 15 Erkrankungs- und 25 Todesfälle konſtatiert.

X In eine eigentümliche Erbſchaftsangelegenheit iſt die Stadt Meißen verwickelt. Ihr iſt ein Erbteil von nahezu 200,000 Mark zugefallen, ſie muß davon aber den größten Teil herauszahlen, wenn eine gewiſſe Perſon am 8. Februar 1903 noch gelebt hat. Es handelt ſich um den am 16. November 1838 in Halle a. S. (Magdeburg?) geborenen Kupferſchmied Friedrich Ernſt Hermann Löbel, der vielfach auf Wanderſchaft geweſen, wiederholt nach Magdeburg, ſeinem früheren Wohnorte zurückgekehrt, zuletzt 1895, vielleicht auch noch 1896 oder 1897 dort geſehen worden und 1898 durch Düſſeldorf, Dortmund und Barmen gereiſt ſein ſoll. Löbel galt ſeit Jahren als verſchollen und es darf angenommen werden, daß er am 8. Februar 1903 aus dem Leben geſchieden war. Dies muß aber erwieſen ſein. Wer den Nachweis zuerſt führt, erhält von der Stadt Meißen 3000 Mark Belohnung. Hier iſt vor allem für Polizei- und Standesbeamte, ſowie für Kirchenbuchführer günſtige Gelegenheit geboten, die annehmbare Summe von 3000 Mark zu erwerben.

△ Eine große Forſchungsreiſe nach den Quellen des Amazonenſtroms wird im nächſten Jahr von der Harvard-Univerſität ausgehen. Der Leiter des Unternehmens wird Dr. Farabee von der anthropologiſchen Abteilung dieſer Hochſchule ſein, dem ſich drei weitere Forſcher anſchließen werden. Als Ausgangspunkt wird der Ort Arequipa in Peru dienen, wo die Harvard-Univerſität bereits eine Tochteranſtalt errichtet hat, die für Himmels- und witterungskundliche Forſchungen dient. Die Dauer der Expedition in das Quellgebiet des Amazonenſtroms iſt auf drei Jahre veranſchlagt worden.

(!) Eine Land- in Stadt"-Ausſtellung wird am 5. Juli durch Princeß Chriſtian in London eröffnet werden. Die Ausſtellung ſoll das Landleben veranſchaulichen und für den Beſuch völlig frei ſein.

):(Ein bisher nicht veröffentlichtes Gedicht Gottfried Kinkels wird uns anläßlich der Enthüllung des Kinkel-Denkmals in Oberkaſſel aus unſerm Leſerkreiſe zur Verfügung geſtellt. Kinkel widmete dasſelbe im Jahre 1855 von London aus einem ſeiner Freunde zu deſſen Vermählungsfeier. Das Gedicht zeigt einerſeits, wie ſchwer Kinkel an ſeiner Trennung von der Heimat getragen hat und wie ſehr er an ſeinem Vaterlande hing, anderſeits gibt es aber Kunde davon, daß er ſich auch in der Zeit der Prüfung ſeinen rheiniſchen Humor bewahrt hat. Es lautet unter Beibehaltung der Schreibweiſe des Dichters:

Auff Herrn
Heinrich Köſters
und Jungfrau
Käthen Bloems
ihre Hochzeit
Düſſeldorf 22. Mai 1855

Im Thon: Willſt Du nicht der Blömlein warten.

Damon, jener vielgenannte
Pfeiffer auf dem Haberrohr,
Damon, den ſein Land verbrannte,
Ginge jüngſtens für das Thor,
Im Exile ſich des Mayen
Und der Thonkunſt zu erfreuen.

Auff dem neubegrünten Raine
Schritt er auff und ab und ſann;
Saße dann auff einem Steine
Nieder, der beliebte Mann;
Zog herfür auch die Vertraute
Seiner Einſamkeit, die Flaute.

Bald zu blaſen er begunte
(Feld und Wieſe waren Ohr!)
Alle Stücklein, die er kunte,
Künſtlich auff dem Haberrohr.
Doch zumeiſt, bald hoch, bald tief,
Blus er dieſes: „Heinrich ſchliefe!"

Drauff erhub er ſeine Stimme,
Süß und ohne Räuspern gar,
Daß die Landſchaft ümm und ümme
Wirklich faſt voll Staunens war,
Und der Themſegott mit Schallen
Schier den Fluthkrug ließe fallen.

„Itzo", ſang er, „wo vom Küſſen
Föbi Kraut und Blume ſcheuſt;
Wo der Rhein mit breiten Güſſen
Maytranck durch die Lande geuſt;
Wo die Fiſche ziehn in Schaaren
Und die Vögel neu ſich paaren;

Itzo will ſich auch vermählen
(Lange feind dem Eheſtand!)
Heintz, der Bruder meiner Seelen,
[illegible] von der Welt genannt!
Hand in Hand mit ſeiner Käthen
Für den Altar er will treten!

Heil der Frommen, Heil der Guten,
Die nach langem Saus und Braus
Bindet dieſen Leichtgemuthen!
Die zuerſt ein eigen Haus
Mit des Weibes treuem Walten
Bau'n ihm hilfft und auch erhalten!

Mög' es ihnen wohl gerathen!
Feſte ſei es aufgericht't!
Mögen ſie mich bald als Pathen
Brauchen: — Wenn beim Erſten nicht,
Dann, ich will recht artlich bitten,
Doch beim Zweiten oder Dritten!

Eja, wer jetzt zu Euch träte!
Eja, wer anitzo friſch:
Heil Dir Heintz und Heil Dir Käthe!
Rufen könnte übern Tiſch!
Wer ſich ſanfte ließe tränken
Anthon, den berümbten Schencken!

Doch fernab, mit bleicherm Haare,
Geht der Mann des Saytenſpiels,
Der nun wieder ſchon vier Jahre
Würgt das Beefſteak des Exils;
Deſſen Maytranck (armer Schlucker!)
Eſſig, krauſe Münze, Zucker!

Nemlich jene herbe Brühe,
Die der Britten roher Stamm
Allemahl im Jahre frühe
Aufgeuſt auf gebratnes Lamm.
Zwar als Brühe leidlich ſchmäckt ſie,
Doch als Maytranck halb nur kleckt ſie.

Ach, ihr ahnt es nicht, ihr Lieben,
Was es heißt, verſchlagen ſeyn!
Maytranck, Freude — Nichts geblieben!
Still doch: Alles iſt noch mein!
Weib und Kind — auff fremder Schwell!
Meine deutſche Feuerſtelle!

Dieſe ſind's, die mir beſchwicht'gen
Mein offt ungeduld'ges Hertz,
Daß ſelbſt aus der Bruſt des Flücht'gen
Wie ein Strahl noch blitzt der Schertz,
Daß ich, Kind noch und Poete,
Jubeln kann: „Heil, Heintz und Käthe!"

Alſo ſang der Tugendreiche
Durch den aufgeſtreckten Hahn;
Schnitte noch in eine Eiche
Die verehrten Namen ein;
Drüber zwo verſchlungne Hände,
Drunter: Proſit ohne Ende!

::: Ein fachmänniſches Urteil über die Flugreiſe zum Nordpol, die von dem Amerikaner Wellman geplant wird, bringt das neueſte Heft der Illuſtrierten Aeronautiſchen Mitteilungen. Der Sachverſtändige dieſer Zeitſchrift iſt vorſichtig genug, um im weſentlichen nur die Tatſachen der Ausrüſtung des für dieſe Reiſe vorgeſehenen lenkbaren Luftſchiffes mitzuteilen und ſich einer beſtimmten Prophezeiung bezüglich des Gelingens oder Mißlingens zu enthalten. Der Internationale Aeronautiſche Bund hat erſt in dieſem Jahr ein Reglement veröffentlicht, das bei der Vorbereitung größerer Luftfahrten zur Richtſchnur genommen werden ſoll, und außerdem hat Paul Renard die notwendigen Sicherheitsmaßregeln in 17 kurze Theſen zuſammengefaßt. Der deutſche Fachmann wirft nun die Frage auf, ob die Einrichtung und Ausrüſtung des Wellmanſchen Luftſchiffes dieſen Forderungen genügen wird, und es iſt zwiſchen den Zeilen zu leſen, daß die Antwort auf dieſe Frage vorläufig eher verneinend als bejahend ausfallen muß. Gleich die erſte der 17 Sicherheitstheſen, die ſich auf die Verwendung eines Ballonets bezieht, wodurch der eigentliche Ballon weſentlich gegen zu ſchnellen Gasverluſt geſchützt wird, ſcheint bei dem Wellmanſchen Plan keine Berückſichtigung gefunden zu haben. Die übrigen Theſen gehen zum größeren Teil auf techniſche Einzelfragen ein, die von höchſter Wichtigkeit für den Verlauf jedes aeronautiſchen Unternehmens ſein können, aber dem Laien nicht ohne weiteres verſtändlich ſind. Es wird dabei namentlich Bezug genommen auf die Tätigkeit des Ventilators, auf die Stabilität des Luftſchiffs in der Längsachſe, auf die Zähigkeit des zum Ballonbau verwandten Materials, auf den Antrieb, die Betriebs- und Feuerſicherheit des Motors uſw. In einer Hinſicht wird ein ganz beſtimmtes Bedenken geäußert, deſſen Berechtigung allerdings geeignet ſein würde, einen Erfolg der Expedition überhaupt zweifelhaft erſcheinen zu laſſen. Es wird nämlich als ſehr fraglich bezeichnet, ob der Auftrieb des Ballons für deſſen Gewicht genügen werde. Das neue Wellmanſche Luftſchiff würde mit Ausnahme des Zeppelinſchen das größte ſein, das bisher gebaut worden iſt, und die Ballonhülle allein würde ohne jedes Zubehör ein Gewicht von faſt 1000 Kg. beſitzen und ſomit überhaupt die ſchwerſte je zur Verwendung gekommene Ballonhülle darſtellen. Die des Ballons „La France" wog weniger als die Hälfte, auf das Quadratmeter der Fläche berechnet und die von Haenlein immerhin noch etwas weniger. Trotzdem letztere außerdem im ganzen etwas kleiner war, erlitt ſie das Schickſal zu platzen. Außer der Frage des Ballonets ſind auch die des Schleppſeils und des Ballaſtes bei den bisherigen Mitteilungen über das Wellmanſche Luftſchiff unzulänglich oder unbefriedigend in Rechnung geſtellt worden. Auch über die Löſung der in hohem Grade ausſchlaggebenden Aufgabe einer geeigneten Verbindung zwiſchen der Gondel und dem Ballon erfährt man vorläufig nichts. Noch auffallender iſt, daß ſogar die Steuervorrichtung nebenſächlich behandelt wird, aber man könnte noch annehmen, daß Wellman die Einzelheiten ſeines Plans vorläufig nicht völlig verraten will. Zu dem größten Zweifel gibt wie geſagt das Verhältnis von Gewicht und Auftrieb Anlaß. Der Auftrieb des Ballons würde, falls dieſer mit reinem Waſſerſtoffgas gefüllt wird, rund 7000 Kg. betragen, das Gewicht des Luftſchiffs aber mit voller Belaſtung 2800 Kg. In dieſe „volle" Belaſtung iſt aber Verſchiedenes noch gar nicht eingerechnet, nämlich das Gewicht der Inſtrumente, der Lebensmittel, des Heizſtoffes, ferner das von 4 Automobilſchlitten und einem leichten Stahlboot und ſogar das des Schleppſeils und des Ballaſts. Das Geſamtgewicht wird ſomit überhaupt verſchwiegen, beiläufig aber mitgeteilt, daß allein 2700 Kg. Heizſtoff für 140 Stunden Fahrt und 1800 bis 2000 Kg. Ballaſt mitgenommen werden ſollen. Das würden allein noch 4700 Kg. ergeben, alſo das Geſamtgewicht auf 7500 Kg. erhöhen. Da nun noch das Gewicht der Lebensmittel, der Reiſenden und der ſonſt erwähnten Ausrüſtungsgegenſtände hinzukommt und auf etwa 1000 Kg. veranſchlagt werden kann, ſo gelangt man zu dem merkwürdigen Ergebnis, daß der Ballon mit ſeinem Auftrieb von 7000 Kg. ein Gewicht von 8500 Kg. tragen und zwar mehrere Tage lang mit einer ſtündlichen Fahrtgeſchwindigkeit von etwa 30 Km. in Höhen von 4—500 Meter erhalten ſoll. Nach dieſen fachmänniſchen Erwägungen müßte das Wellmanſche Projekt, falls nicht die bisherigen von Wellman ſelbſt gemachten Angaben noch weſentliche Ergänzungen und Berichtigungen erfahren, als ein Hirngeſpinſt betrachtet werden.

):(Der jetzige Zuſtand des Mont Pelé. Der Geologe Profeſſor Heilprin iſt jetzt von einer Reiſe zurückgekehrt im Verlauf derer er einen längeren Aufenthalt auf der Inſel Martinique genommen und außerdem einen Vorſtoß in das Waldgebiet von Britiſch-Guayana ausgeführt hat. Von beſonderem Intereſſe iſt ſein Bericht über den jetzigen Zuſtand des Mont Pelé, der ſich durch die Zerſtörung von St. Pierre für alle Zeiten berüchtigt gemacht hat. Noch jetzt ſendet der Vulkanberg Dampfwolken aus. In der Umgebung ſeines Gipfels iſt er mit einem wilden Durcheinander von Felsblöcken bedeckt, die zum Teil eine rieſenhafte Größe beſitzen. Sie ſind ſämtlich Bruchſtücke des ungeheuren Obelisken, der ſich nach der heftigen Eruption von 1902 gebildet hatte, mittlerweile aber wieder zerſtört worden iſt. Dieſer Obelisk hat damals als eine an einem Vulkan noch nie beobachtete Bildung den Sachverſtändigen vieles Kopfzerbrechen gemacht, und Profeſſor Heilprin glaubt auch, daß die von Profeſſor Lacroix über ſeine Entſtehung geäußerte Anſicht nicht zutreffend ſein könne. Das Geſtein beſteht aus einem feſten, von kleinen Blaſen durchſetzten Andeſit. Oben auf dem Dom des Vulkans hat ſich bereits wieder eine verſtreute Vegetation von kleinen Baumfarnen gebildet, die namentlich um die ſogenannten Fumarolen ſich entwickelt haben, die Ventile, aus denen dem Vulkan der Dampf entſtrömt.

** Tabaksrauch als Desinfektionsmittel. Neuere Unterſuchungen beſtätigen die Beobachtung, daß einer der Hauptbeſtandteile des Tabakrauches, die wegen ihrer keimtötenden Eigenſchaften in Betracht kommen, das ſehr wirkſame Formaldehyd iſt. Man kann im allgemeinen ſagen, daß eine Zigarre mehr Formaldehyd liefert als eine Pfeife Tabak und eine ſolche mehr als eine Zigarette. Es iſt feſtgeſtellt worden, daß Raucher gegen gewiſſe Krankheiten geſchützt ſind, und das häufige Vorhandenſein eines wirkſamen Antiſeptikums im Munde, in der Naſe und manchmal in der Lunge — dieſes bei „Lungenrauchern" — erklärt es in gewiſſem Grade. Ein Teil Formaldehyd in 10,000 Teilen Waſſer zerſtört alle Mikroben. Selbſtverſtändlich wäre es durchaus nicht wünſchenswert, wenn dies zum Mißbrauche des Tabaks verleiten würde, denn Nikotinvergiftungen kommen viel häufiger vor, als man denkt.

—* **Paris** 4. Juli. (Telegr.) Die Befürchtungen wegen des Dampfers „Amerika" der Marseiller Reederei Faber, welcher, wie gemeldet, seit dem 23. Juni in New-York überfällig ist, nehmen zu, da mehrere Schiffe, welche dieselbe Route einhielten, den Dampfer nirgends gesehen haben. Vor 20 Tagen wurde ein Dampfer-Wrack auf der Route zwischen den Azoren und New-York erblickt. Die Reederei Faber glaubt, daß die „Amerika" schwere Havarie erlitten hat und sandte einen Dampfer zur eventuellen Hilfeleistung aus.

—* **Paris** 4. Juli. (Telegr.) Dem hiesigen „New-York Herald" wird bezüglich einer neuerlichen Wettfahrt zwischen den Dampfern „Deutschland" und „Province" gemeldet, daß der deutsche Dampfer bereits einen Vorsprung von 50 Seemeilen vor der „Province" habe. Einer anderen Meldung zufolge sei aber der französische Dampfer im Vorteil. Der „Matin", der sich mit einer Funkendepesche an beide Dampfer wandte, erhielt folgende Antwort: de Radio, aus Crookhaven, den 3. Juli. 7 Uhr 5 Minuten abends. „Deutschland" 8 Uhr morgens 390 Seemeilen westlich der Scilly-Inseln. Kempf. — Die Antwort des Kommandanten der „Province" war bis Mitternacht noch nicht eingetroffen.

Der Brand in Hamburg.

—* **Hamburg** 4. Juli. (Telegr.) Das Feuer, welches die Michaeliskirche zerstörte, muß bei Reparaturen im Turm entstanden sein. Einer der Uhrzeiger sollte neu vergoldet werden. Bei diesen Arbeiten wurde viel Feuer verwendet. Es wird angenommen, daß dabei das Balkenwerk der Kirche in Brand geriet. Der Türmer Beula, der bereits 30 Jahre im Amte war, hat das Feuer noch nach der Feuerwache gemeldet, ist aber dann in den Flammen umgekommen. Kurz nach 2 Uhr wurde die erste Rauchwolke bemerkt und eine Viertelstunde später stand der ganze Turm in Flammen. Die Feuerwehr vermochte mit ihren Spritzen das Feuer nicht zu erreichen. Brennende Holzteile flogen nach allen Seiten und setzten die umliegenden Häuser in Brand. Inzwischen brannte der ganze Turm ab. Das Kupfer schmolz, nur drei lange Pfeiler blieben stehen, auf welcher die große schwere Kuppel ruhte.

Durch den Brand der Michaeliskirche wurde auch noch die Baptistenkirche zum Teil zerstört. Etwa 20 Menschen werden vermißt, 30 Feuerwehrleute wurden verletzt, davon 2 schwer. 20 Häuser sind total niedergebrannt, 35 Häuser schwer beschädigt.

—* **Hamburg** 4. Juli. (Telegr.) Bei dem gestrigen Brande der St. Michaelskirche wurden 30 Feuerwehrleute verletzt, darunter 2 schwer; abends versuchte der Pöbel zu plündern, wurde jedoch durch berittene Schutzleute, die mit gezogenem Säbel die Menge auseinandertrieb, daran gehindert. Wahrscheinlich entstand der Brand dadurch, daß ein Benzinbehälter, in welchem die Uhrmacher ihr Benzin zum Reinigen der Uhrzeiger aufbewahrten, durch einen Lötofen, der nahen Mechaniker-Werkstätte infolge Auswerfens von glühende Funken zur Explosion gebracht wurde.

Provinzielles.

* **Mülheim a. Rh.** 3. Juli. In einer hier stattgehabten von über 500 Personen besuchten Versammlung wurde folgende Resolution angenommen: „In der Erwägung 1. daß der Interessenkampf der Städte Köln und Mülheim, obgleich er erst seit wenigen Jahren hervorgetreten ist, schon zu einer dauernden schweren Schädigung der Bürgerschaft beider Städte auf dem Gebiete des Verkehrswesens geführt hat; 2. daß weitere Schädigungen auf andern Gebieten beim Fortbestehen des Interessengegensatzes der beiden Städte sicher zu erwarten und insbesondere für die wirtschaftlich schwächere Gemeinde Mülheim schon eingetreten sind, indem sie zu unrentablen Unternehmungen gezwungen worden ist; 3. daß Mülheim mit dem rechtsrheinischen kölnischen Gebiet in kurzer Zeit zu einer Großstadt unter engster Interessengemeinschaft zusammengewachsen sein wird und eine politische Trennung der einzelnen Stadtteile dieser Großstadt ein Unding ist; 4. daß sich heute schon die Notwendigkeit zeigt, bei großen Unternehmungen, wie der Entwässerung der rechten Rheinseite, mit Köln zusammenzugehen, und noch andere derartige Fragen in absehbarer Zeit gemeinsam mit Köln gelöst werden müssen, was indessen bei der heutigen politischen Sonderung der beiden Gemeinden nicht möglich ist; in der fernern Erwägung, daß Mülheim viele seiner reichsten Bürger an die Nachbarstadt Köln verloren hat und noch fortgesetzt verliert, einer drückenden Steuerlast, einer Verarmung und einem Rückgang entgegengeht, wenn es gezwungen ist, die großen Unternehmungen, insbesondere die Kanalisation, allein auszuführen, dieser Rückgang Mülheims aber auch für Köln nicht vorteilhaft sein kann —: aus diesen Gründen hält die Versammlung die politische Vereinigung der Städte Köln und Mülheim zu einem Gemeinwesen für dringend notwendig."

* **Duisburg** 3. Juli. Am Samstag und Sonntag fand hierselbst in den Räumen der städtischen Tonhalle der diesjährige Verbandstag des Rheinisch-Westfälischen Stenographenverbandes Gabelsberger statt. Der Verband umfaßt zurzeit rund 300 Vereine mit über 6000 Mitgliedern. Seit dem vorjährigen Verbandstag hat sich die Zahl der Verbandsvereine um 28 vermehrt. In der Vertreterversammlung wurde u. a. beschlossen, von einer Teilung des Rheinisch-Westfälischen Verbandes zurzeit abzusehen. Am Sonntag morgen fanden die Verbandswettschreiben in Abteilungen von 80 bis 300 Silben statt. Gleichzeitig tagte im oberen Saale der städtischen Tonhalle die Versammlung des Rheinisch-Westfälischen Verbandes stenographiekundiger Lehrer. Um 11 Uhr begannen im großen Saale der städtischen Tonhalle, der bis zum letzten Plätzchen besetzt war, die öffentliche Hauptversammlung. Herr Beigeordneter Heinrich begrüßte die Festteilnehmer im Auftrage des verhinderten Herrn Oberbürgermeisters namens der Stadt Duisburg. Hierauf hielt der Vorsitzende des Deutschen Stenographenbundes Gabelsberger, Herr Oberlehrer Pfaff-Darmstadt, einen Vortrag über „Die Stenographie, ein Kulturfaktor". Gegen 1 Uhr wurde die Tagung, der auch der Landtagsabgeordnete Oberlandesgerichtsrat Marx, über dessen Anschauung in der Stenographiefrage man nach seiner Rede im Abgeordnetenhause geteilter Meinung ist, beiwohnte, vom Vorsitzenden Dr. Larfeld-Remscheid geschlossen.

§ **Solingen** 4. Juli. Aus Anlaß ihres 175jährigen Geschäftsjubiläums hat die Firma J. A. Henckels hierselbst einen Fonds von 50,000 Mark gestiftet, dessen Zinsen zur Unterstützung bedürftiger Arbeiter verwendet werden sollen.

* **Essen** 3. Juli. Ein billiges Schuhwarenlager hob vorgestern die hiesige Kriminal-Polizei aus. Der Schneider Letmate von hier und der Dreher Schürmann aus Beuel bei Hagen hatten am Sonntag in Hagen einen Schuhwarenladen ausgeräumt und verkauften die gestohlenen Sachen hier zu Spottpreisen. Für 300 Mark bessere Herrenstiefel wurden noch beschlagnahmt; die beiden Genannten kamen in Haft.

[:] **Essen** (Ruhr) 4. Juli. Barbara Krupp, die zweite Tochter Krupps, verlobte sich mit dem Regierungsassessor Frhrn. Tilo v. Wilmowsky, dem Sohn des Oberpräsidenten von Sachsen.

* **Krefeld** 2. Juli. Der Verwalter des hiesigen Beamten-Konsum-Vereins ist am 29. Juni vom Vorstand und Aufsichtsrat, wie dieser hiesigen Blättern mitteilt, wegen Untreue und Unterschlagung entlassen worden.

* **Lüdenscheid** 3. Juli. Bei der Jubelfeier des 400jährigen Bestehens des Schützenvereins überreichte Oberregierungsrat Seydel von Arnsberg den von dem Könige verliehenen Schützenadler. Ein historischer Festzug veranschaulichte bemerkenswerte Ereignisse aus der Geschichte des Vereins. Am Vorabend wurden Bilder aus Westfalens Vergangenheit gestellt.

* **Volmerswerth** 3. Juli. Der Fischereibesitzer Baum fing gestern im Rhein einen Stör im Gewicht von annähernd drei Zentnern in der respektablen Länge von drei Metern.

Arbeiterbewegungen.

—§ **Elberfeld** 3. Juli. Die Maurer und Bauhülfsarbeiter sind heute in den Ausstand getreten. Sie fordern eine 9½stündige Arbeitszeit und einen Mindestlohn für Maurer von 55 Pfg., steigend bis zum 1. April 1907 auf 60 Pfg., für Hülfsarbeiter von 45 bis 50 Pfg. und für die übrigen Arbeiter von 50 bis 55 Pfg. für die Stunde. — Die Maurer und Hülfsarbeiter zu Barmen sind ebenfalls in den Ausstand getreten und haben dieselben Forderungen gestellt wie die Elberfelder Bauarbeiter.

Bonner Lokal-Nachrichten.

Bonn 4. Juli.

= **Oberbürgermeister Spiritus** hat dem Kaiser und dem Kronprinzen anläßlich des glücklichen Ereignisses in der kronprinzlichen Familie die Glückwünsche der Stadt Bonn telegraphisch zum Ausdruck gebracht.

* **Ueber das Inkrafttreten der Fahrkartensteuer** im In- und Auslandsverkehr bestimmt der Eisenbahnminister folgendes: Alle Fahrtausweise, die zwischen deutschen Stationen mit Gültigkeit von frühestens dem 1. August ausgegeben werden, sind steuerpflichtig. Bei den im Inlande ausgegebenen Karten des Auslandsverkehrs wird die Steuer vom 1. Oktober d. J. ab erhoben. Die Feststellung des Zeitpunktes des Inkrafttretens der Steuer für die im Ausland verkauften Fahrkarten nach deutschen Bestimmungsstationen hängt von dem Abschluß der Verhandlungen in den Tarifverbänden ab, über die der Minister nach längstens drei Monaten Bericht der geschäftsführenden Direktionen erwartet.

* **Aus der neuen Eisenbahnverkehrsordnung,** über deren wichtigste Neuerungen wir wiederholt berichtet haben, tragen wir nach der „Frankf. Ztg." noch einige nicht uninteressante Details nach: An jedem Fahrkartenschalter ist künftig auf einer Tafel der Beginn des Fahrkartenverkaufs bekannt zu geben. Hiernach kann das Publikum etwa säumige Schalterbeamte selbst kontrollieren. Nichtraucher- und Frauenabteile sollen in allen Wagenklassen abermals vermehrt werden. Die Bestimmungen im Paragraph 20 der Verkehrsordnung, wonach jeder Reisende für sich und etwa mitreisende Angehörige einen Platz belegen darf, ist jetzt so formuliert worden, daß der Reisende für sich und jede mit ihm reisende Person einen Platz belegen darf. Wer seinen Platz verläßt, ohne ihn zu belegen, verliert den Anspruch darauf. Kleine Hunde, kleine Vögel in Käfigen und andere Tiere, die getragen werden, dürfen künftig mit in die Abteile genommen werden. Hunde jeder Größe können in Zukunft als „Reisegepäck" aufgegeben werden. Die Einrichtung von Handgepäckaufbewahrungsstellen, die seither nur auf großen Bahnhöfen üblich war, wird auf alle Bahnhöfe, auf denen Gepäck abgefertigt wird, ausgedehnt.

= **Der schmutzige Jagdweg.** Der 20. April d. J. war ein Regentag und der Jagdweg in Poppelsdorf befand sich in einem sehr aufgeweichten Zustand. Gegen 11 Uhr vormittags fuhr am genannten Tage ein Kutscher mit der Droschke durch die genannte Straße und hatte das Unglück, einen vorübergehenden Herrn von oben bis unten mit Schmutz zu bespritzen. Der Herr stellte gegen den Kutscher Strafantrag, weil dieser angeblich zu schnell gefahren sei. Vor dem Schöffengericht wurde der Rosselenker aber am Mittwoch kostenlos freigesprochen. Das Gericht war der Ansicht, es lasse sich auf dem Jagdweg, aber auch in andern Straßen, bei Regenwetter nicht vermeiden, daß Vorübergehende von den Wagen mit einem Spritzer überschüttet werden.

= **Freigesprochen.** Eine Ehefrau M. aus Ramersdorf stand am Mittwoch vor dem Bonner Schöffengericht unter der Anklage, ihrem Nachbarn, mit dem sie in Unfrieden lebte, einen Kübel Jauche in die gute Stube gegossen und dadurch die Zimmereinrichtung arg beschädigt zu haben. Da der Straftat eine Privatzwistigkeit zugrunde lag, ermahnte der Vorsitzende unter Bezugnahme auf die großen Meineidsprozesse der letzten Zeit die Zeugen ernstlich, nur der reinen Wahrheit die Ehre zu geben, und nichts falsches anzugeben. Die Aussagen der Zeugen waren denn auch so unbestimmt und unsicher, daß man keine Gewißheit von der Täterschaft gerade der Angeklagten gewinnen konnte. Frau M. wurde darum auch freigesprochen.

= **12 Polizeibeamte** waren am Mittwoch geladen, um vor dem Schöffengericht gegen die Ehefrau Sch. aus der Giergasse auszusagen, die wegen einer großen Zahl von Uebertretungen angeklagt war. Die Angeklagte hatte aber vorgezogen, nicht vor Gericht zu erscheinen und der große Zeugenapparat war umsonst aufgeboten worden. Nunmehr wird gegen die Sch. ein Haftbefehl erlassen werden, laut dessen sie zwangsweise vorzuführen ist.

Telegramme und Neueste Nachrichten.

* **Potsdam** 4. Juli. (Telegr.) Die Kronprinzessin wurde heute vormittag um 9,15 Uhr von einem Prinzen entbunden.

** **Pietermaritzburg** 4. Juli. (Telegr.) Ein neues Gefecht hat zwischen englischen Truppen und Aufständischen laut einem Telegramm des Generals Mackenzie stattgefunden, wobei die Aufständischen 350 Mann verloren.

* **Wien** 4. Juli. (Telegr.) Wie die Blätter aus Tetschen melden, ist dort gestern vom Felskegel der sogenannten Bastei in der sächsischen Schweiz der 18jährige Buchhalter Krause aus Kamenz abgestürzt und dabei zerschmettert liegen geblieben.

* **Massumulo** (Natal) 3. Juli. (Telegr.) Im Verfolg des gestrigen Sieges bei Noodsberg griffen Oberst Barkers von der Noodsberger und drei Kolonnen von der Massumuloer Seite her gleichzeitig die Aufständischen an. Der schwere Kampf nimmt seinen Fortgang. Die Kraals der Rebellen stehen in Flammen.

* **London** 4. Juli. (Telegramm.) Die „Tribune" meldet aus Schanghai unterm 3. Juli, daß die Unruhen, welche unlängst im Süden der Provinz Honan und im Westen der Provinz Schantung durch Räuberbanden, die der unter dem Namen „großes Messer" bekannten Geheimgesellschaft angehören, hervorgerufen werden, den Charakter eines Aufstandes angenommen haben. In Ost-Tscheng bei Hankau in der Provinz Schantung seien 5000 Aufrührer gefangen genommen worden. Den Rest versuchten die kaiserlichen Truppen einzuschließen. Die städtischen Behörden von Ost-Tscheng seien durch Mitglieder der Gesellschaft vom „großen Messer" ermordet, die protestantische und die katholische Kirche zerstört worden.

* **Petersburg** 4. Juli. (Telegr.) Wie „Rjetsch" meldet, erklärte der Ministerpräsident Goremykin in einer gestern stattgehabten Sitzung des Ministerrates, dem Kabinett sei der Rücktritt nahegelegt worden. Mit der Neubildung des Kabinetts soll dem Blatte zufolge der ehemalige Ackerbauminister Jermolow betraut worden.

* **Petersburg** 4. Juli. (Telegr.) Auf den Eisenbahnlinien, besonders auf der Wladikawkas-Sibirischen Bahn sowie auf der Südwestbahn macht sich wiederum eine wachsende politische Gärung bemerkbar; ebenso unter den Hafenarbeitern, und zwar besonders stark in Noworossisk.

* **Wilna** 3. Juli. (Telegr.) Der gegenwärtig sich hier aufhaltende Polizeioffizier Scieremetjew, den die Juden als den Organisator des Bjelostoker Pogroms bezeichnen, wurde nach Petersburg berufen.

* **Kostroma** 3. Juli. (Telegramm.) Auf einem der Krone gehörigen Dampfer wurde fünf Meilen von der Stadt entfernt von Bewaffneten ein Ueberfall gemacht, wobei eine große Menge Pyroxilin geraubt wurde.

Neu erschienene Bücher.

Nachstehende Bücher sind durch alle Buchhandlungen und die P. Hauptmann'sche Buchhandlung in Bonn zu beziehen.

374) Von Herders Konversationslexikon, dessen sechster Band seinem Abschluß zueilt, ist soeben das Doppelheft 118/119 (Pfefferkorn bis Platon) ausgegeben worden. Der Artikel Pferde mit einer eigenen Textbeilage und einer reich illustrierten Tafel unterrichtet über die Körperverhältnisse, Rassen, Alter, Zucht, Ernährung, Krankheiten, Nutzung, Gangarten, Geschichte und Statistik dieses uralten Haustieres. Dem Stichwort Pflanze, unter dem auch die wichtigsten Pflanzenkrankheiten behandelt werden, ist eine Beilage „Pflanzenreich" beigefügt; eine übersichtliche Karte belehrt über die Pflanzenverbreitung. Eines unserer wichtigsten Ackergeräte, der Pflug, ist auf einer Tafel mit zehn guten Abbildungen des Nähern geschildert. Trotz ihrer prägnanten Kürze doch in das Wesen der Wissenschaft eindringenden Abhandlungen sind die Artikel Physik, Physiologie, Philologie und Philosophie, diese mit der inhaltreichen Beilage: Geschichte der Philosophie.

Der ungeahnten Vervollkommnung und Verbreitung der Photographie, ihrer großen Bedeutung für das Leben überhaupt, nicht zuletzt für die verschiedensten Zweige der Wissenschaft ist die ausführliche und sachverständige Behandlung in Wort und Bild auf einer Tafel und einer zwölfspaltigen Beilage wohl angemessen. Auch die Phototherapie, das Heilverfahren, das sich der Lichtstrahlen als Heilmittel bedient, ist gründlich dargestellt. Sehr zu begrüßen ist die Tafel Eßbare und giftige Pilze, die in naturtreuen Farben ausgeführt, einen großen praktischen Wert hat, während die Beilage Pilze das botanisch Wichtige hervorhebt. Den Artikel Planeten vervollständigt eine mehrfarbige Tafel, deren Rückseite neben astronomischen Berechnungen geschichtliche Mitteilungen enthält. Einen wichtigen Teil des südamerikanischen Festlandes bilden die Plataststaaten. Der deutlichen Hauptkarte ist eine größere Sonderkarte von Chile, sowie vier Nebenkärtchen (u. a. Lagepläne der Städte Valparaiso, Santiago und Buenos Aires) als willkommene Ergänzung beigegeben.

375) Nürnberger Landesausstellung ist gegenwärtig das Ziel vieler Reisenden. Den Katholiken, welche einige Tage in der alten Noris zubringen, empfehlen wir den jüngst von den katholischen Pfarrämtern und Vereinen Nürnbergs herausgegebenen Führer aufs wärmste. Derselbe enthält die Gottesdienstordnung in sämtlichen katholischen Kirchen und gibt Aufschluß über die weitverzweigte Organisation der fast 85,000 Katholiken in dem Industriezentrum Bayerns. Um den geringen Preis von 15 ₰ ist derselbe in der katholischen Vereinsbuchhandlung „Unitas", Klarагasse 3, in nächster Nähe des Hauptbahnhofs, erhältlich.

377) „Der katholische Klerus und eine moderne Frage" von Johannes. Mit bischöflicher Druckerlaubnis: Wir erteilen dem Büchlein von Johannes: „Der katholische Klerus und eine moderne Frage" anmit die Druckgenehmigung und wünschen demselben in den Reihen des Klerus alle Beachtung und Verbreitung. Rottenburg, 25. April 1906. † Paul Wilhelm, Bischof.

378) Der Teufel in der Glocke. Unter diesem Titel bringen die bekannten „Katholischen Missionen" (Freiburg, Herder; jährlich 12 Nummern ℳ 4.—) im Juliheft folgende hübsche Geschichte: „Als ich zum erstenmal nach Han-kia-tsun kam", so erzählt P. Wetterwald S. J., Missionär in Südost Tscheli, „zeigte mir der Dorfälteste — Han-ki-yao heißt der Mann — ganz stolz den Glockenturm des Kirchleins. Er ist nämlich seine eigene Schöpfung, sein Meisterwerk, sein Ruhm. Die Kirche ist übrigens ein einfaches chinesisches Haus mit flachem Dach aus gestampfter Erde. Auf diesem Dache, gerade über dem Eingang, erhebt sich auf vier Pfählen ein kleines, mit einem Kreuz gekröntes Turmdach. Darin hängt eine Glocke aus Eisen, die ähnlich wie die schwerfälligen Schießprügel aus einer chinesischen Werkstatt stammt. Daneben ist der Schwengel und das Seil, das in die Kirche hinabgeht. Hier wird geläutet oder besser gebimmelt, ein Geschäft, das der alte Han-ki-yao keinem andern Sterblichen überläßt. Mir fiel der sonderbare Klöppel auf. Ich ging also näher, um mir das Ding besser anzusehen. Der Alte lachte. „Aber, um Himmelswillen", rief ich, „was hast Du denn da in die Glocke gehängt; das ist ja wahrhaftig ein kleiner Teufel, ein Pussah (chinesisches Götzenbild). Welch eine Idee!" — „Nicht wahr, Pater, ein famoser Gedanke. Ich dachte, der Teufel lockt so viele Leute in die Pagode, da kann der Kerl auch mal Buße tun und dazu herhalten, um das Volk in das Haus Gottes zu rufen. Wir haben ihm also eine Kette um den Hals gelegt und ihn in die Glocke gehängt. Die Leute behaupten, die Glocke habe einen viel schöneren Ton, seit der Teufel sie läute." — „Aber was sagen die Heiden dazu?" — „O, die sagen, ihr Christen habt Haare auf den Zähnen; wir würden so etwas nicht wagen, aber vor euch hat der Teufel Respekt."

Hier ist ein hübscher Gedanke für unsere Glockengießer. Bekanntlich mußte der Teufel in der mittelalterlichen Baukunst oft genug in humorvoller Weise herhalten; aber auf den Gedanken des alten chinesischen Küsters ist wohl keiner gekommen.

379) Die deutschen Kolonien (Land und Leute). Von Dr. Adolf Heilborn. („Aus Natur und Geisteswelt." Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 98. Bändchen.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. (IV u. 168 S.) Preis geh. ℳ 1.—, geschmackvoll geb. 1.25.

380) Die Ameisen. Von Dr. Friedrich Knauer. („Aus Natur und Geisteswelt." Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 94. Bändchen.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. IV. u. 156 S.) 8. Preis geh. ℳ 1.—, geschmackvoll geb. 1.25.

381) Vermehrung und Sexualität bei den Pflanzen. Von Dr. Ernst Küster. („Aus Natur und Geisteswelt." Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 112. Bändchen.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig (VI u. 120 S.) 8. Preis geh. ℳ 1.—, geschmackvoll geb. ℳ 1,25.

382) Der Obstbau. Von Dr. Ernst Voges. („Aus Natur und Geisteswelt." Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 107. Bändchen.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. (IV u. 138 S.) 8. Preis geh. ℳ 1.—, geschmackvoll geb. ℳ 1.25.

383) Der sechste Band von Herders Konversations-Lexikon liegt nunmehr vollständig vor. Da dessen Versendung wegen der Buchbinderarbeiten erst im August möglich sein wird, so behalten wir uns eine eingehende Würdigung vor und begnügen uns für heute mit einem kurzen Hinweis auf das letzte (120.) Heft: Platon bis Pompeji. Die vielfach so tragische Geschichte der Polarforschung bis zu den neuesten Unternehmungen und Projekten schildert eine Beilage, zu der die Karte Polarländer mit 6 Nebenkärtchen eine treffliche Ergänzung bilden. Der auch für die Heilkunde so bedeutungsvolle Vorgang der Polarisation ist in einem Artikel und auf einer illustrierten Tafel nach Gebühr gewürdigt. Der ausgegrabenen Wunderstadt Pompeji, deren Schicksale uns durch den jüngsten Vesuvausbruch gewissermaßen aufs neue vor Augen gerückt wurden, ist ein Plan sowie eine prächtige Tafel gewidmet mit der heutigen Gesamtansicht und zahlreichen Abbildungen. Tüchtige, fachkundige Federn verraten die Artikel Platon, Polnische Literatur und Sprache, Politik, Politisches Gleichgewicht, Politische Verbrechen, Polizei rc. Im ganzen zählt der sechste Band im Text rund 400, auf mehr als 60 Beilagen (Textbeilagen, Karten, Stadtplänen, Farbentafeln rc.) rund 500, zusammen somit an 900 Abbildungen.

Handel und Verkehr.

* **Berlin** 4. Juli. (Telegr.) Fondsbericht. Die gestern eingetretene Erleichterung des Geldmarktes kam heute bei Beginn der Börse in einer festeren Tendenz zum Ausdruck. Tägliches Geld war zu 3½ Proz. erhältlich. Daraufhin und ferner, daß mehrfach Rückkäufe in jenen marktgängigen Werten des Montanaktienmarktes stattfanden, in welchen in der letzten Zeit belangreiche Abgaben erfolgten, setzten sowohl Hütten- als Bergwerksaktien höher ein. Bochumer 240,25 um ¾, Deutsch-Luxemburger 1½ (195,60), Laurahütte ½ (231,50), Konsolidation 2 Proz. (247) und Gelsenkirchener um 1 Proz. (218). Leitende Banken waren zumeist besser gehalten, Russenbank 1¼ Proz. höher (136). Im Eisenbahnaktienmarkte waren Lombarden besser auf Wien. Amerikaner waren gut erholt. Meridionalbahn 1½ Proz. höher (165,50) auf Heimatland. Prinz Heinrichbahn zogen an, 152,10. Heimische Fonds lagen fest (88,30); desgleichen Japaner (95,10). 1902er Russen waren fest; 1905er ½ Proz. besser (89,25) auf die gestrige feste Haltung in Paris. Schiffahrtsaktien waren auf Rückkäufe fest (160,50 bezw. 126,37). Bei Uebergang in die zweite Börsenstunde kam der Verkehr völlig ins Stocken, da es in sämtlichen Märkten an Beteiligung fehlte. Dadurch kamen die Kursnotizen zumeist in Wegfall. Eine irgendwie nennenswerte Aenderung war nicht zu verzeichnen. Bei Abgang des Berichtes herrschte weiter Stillstand, doch war der Gesamtstand unverändert. Russische Bank waren auf Petersburg fest (136,75) auf die Petersburger Meldung eines unbestätigten Gerüchtes von einer Veränderung des Ministeriums.

Getreidebericht. Die Tendenz war bei der etwas unsicheren, aber doch ersprießlichen Witterung anfänglich zwar fester, bei geringer Beteiligung am Geschäft brachten es indeß die Lieferungspreise von Weizen, Roggen und Hafer zu keiner bedeutsamen Veränderung. Rüböl wurde fester gehalten; die etwas höheren Forderungen wurden jedoch nur selten durchgesetzt.

Handels-Telegramme.

Schluß-Kurse der Berliner Börse vom 4. Juli. Mitgeteilt von **Louis David,** Bankgeschäft, Bonn.

Oest. Credit-Aktien	209,80	Westfäl. Stahl	117,00
Commerz. u. Disconto	182,60	Kölner Bergwerk	432 ½
Deutsche Bank	235 ¾	Hoesch	232 ¾
Berliner Handels-Anth.	169,60	Friedr. W.-H.	600,00
Darmstädter Bank	138 ¾	Eschweiler Bergwerk	254,00
Dresdner Bank	158 ¼	Eschweiler Eisen	155 ½
Nationalbank f. Deutschl.	126 ¼	Hörder	199,00
Schaaffhausen. Bankv.	156,10	Nordstern	306,00
Bochumer Gußstahl	240,60	Allgem. Elektr.	215 ½
Consolidation	447,00	Bliesenbach	69,00
Dortmunder Union	82 ¾	Rhein. Stahl	197 ½
Gelsenkirchen. Bergw.-A.	218,40	Gritzner	218,00
Harpener Bergw.-Aktien	208 ¼	Oberschl. Eisen	125,60
Deutsch-Luxemburger	195,00	Rombacher Hütte	211 ½
Laurahütte-Aktien	232,40	Stolberger Zink	178 ½
Franzosen	143,90	Köln-Rottweiler	261,00
Lombarden	34,90	Westdeutsche Jute-Sp.	112,00
Große Berliner Straßenb.	188,60	Wicküler Brauerei	226,00
Ital. Mittelmeerbahn-A.	90 ¼	Höchster Farbwerke	397,30
Ital. Meridionalbahn	166,00	Baltimore u. Ohio	118 ½
Prince Henrybahn	152,10	Chem. Fabrik Griesheim	261,00
Canada Pacific	158,40	Renner Farbwerke	217,10
Hamburger Packetfahrt	160 ½	Deutsch Uebersee Elektr.	178 ¾
Nordd. Lloyd-Aktien	126 ½	4½ % Japaner	95 ½
Dynamite Trust	172,00	4% Russen	76,10
4% Ital. Rente	000,00	Louise Tiefb. St.-Akt. 0000	96 ½
4% Spanier	00,00	Oberschl. Eisenb. Bed.-Akt.	137,00
Türken Fes. 400.— Lose	146 ½	Masseuer Bergbau	148,00
3% Reichsanleihe (Alt.)	86,30	Lahmeyer u. Co. Elektr.-A.	142,00
Reichsanleihe	99,80 88 ¼	Mülh. Berg.	188,00
Preuß. Konsols	99,90 88 ¼	Privat-Discont 3⅜	
3½ % Bonner Stadtanl.	97,00	Tendenz: fest.	

Bergisch-Märkische Bank	165,25	Köln-Müsener Bergwerk	168,00
Rhein.-Westfäl. Diskont.	188,50	Lübecker Maschinen	298,50
Buckau Masch.	140,25	Rheinische Chamotte	116,00
Deutsche Waff. u. Munit.	288,00	Rhein.-Nassau. Bergw.	312,00
Facon Mannstädt Vorz.	204,00	Rhein.-Westf. Industrie	255,25
Gasmotoren Deutz	108,00	Wessel	115,25
Harpener	207,50		

New-York.	2. Juli	3.		2.	3.
Wechs. Berlin 60 T.	94⅝	94⅝	Baumwolle vorr.	10,80	10,80
Wechsel London 60 Tage	4,81,90	4,81,60	" New-Orl.	11⅛	11⅛
			Zucker Muscovados	3⅛	3⅛
Louisville u. Nashville	140	140⅝	Kaffee Rio Nr. 7 vorr.	7⅛	7⅛
			Schmalz western steam	9,15	9,25
N.-Yorker Central	128	129	Petroleum raff. Cas.	10,80	10,80
Weizen Juli	86¾	86⅝	" St.-Wh. N.-Y.	7,80	7,80
Mais Juli	58⅝	58½	Mehl spring wheat cl.	3,40	3,85
" Sept.	58¼	58⅝	Getreidefracht, Liverp.	1	1

Marktpreise.

(Berichte vom 4. Juli.)

Köln. Rüböl (in Posten von 5000 kg) 58.00 B. Okt. 58,50 B 58,00 G. Weizen 00.00—00.00, ausl. 00.00—00.00, Heu altes 6.50 bis 9.40, Maschinenstroh (Roggen) 4.80, Richtstroh (Flegeldrusch) 5.70 Krummstroh 3.50.

Neuß. Weizen Ia 18.10, IIa 17.10, IIIa 00,00 ℳ Roggen Ia 16.30, IIa 15.30 ℳ, Hafer Ia 16,50, IIa 16,00 ℳ für 100kg. — Kartoffeln 3.00—3.40 ℳ, Heu 3.00—3,80, Luzerner Heu 4.50 ℳ für 50 kg Maschinenstroh 20.00, Flegeldrusch 22.00 ℳ für 500kg. Rüböl 56.00, faßweise 57.00 ℳ, gereinigtes 59.00 für 100kg. Rübkuchen 112 ℳ für 1000 kg., in kleineren Partien 115 ℳ, Kleien 5.30 ℳ für 50 kg.

Hamburg. Weizen, holsteiner 181—188. Roggen, südruß. cif. Hamburg 105, mecklenb. 162—168. Mais 99.00 Rüböl 55

Bremen. Schmalz, Tubs u. Firkins 45¾, Doppeleimer 46½

Pest. Weizen Okt. 15,20 G 15,22 B, Roggen Okt. 12,90 G, 12,92 B, Hafer Okt. 12,92 G 12,94 B, Mais Juli 12,40 G 12,42 B Raps Aug. 30,40 G 30,60 B. per 100 Kilo

Amsterdam. Rüböl 29¼, Mai 28¾, Leinöl 20¾, Aug. 20⅜

Antwerpen. Schmalz 105¼, Aug. 110, Chilisalpeter 25,80, März-April 25,90.

Spiritus.

Hamburg. Juli 15½ G, Juli-Aug. 15½ G

Kolonial- und Materialwaren.

Hamburg. Nachmittagsbericht. Kaffee Sept. 37, Dez. 37½ G — Rohzucker Juli 16,85, Aug. 16,90 die 100 ℳ

Antwerpen. Kaffee Juli 47, Aug. 47.

Amsterdam. Java-Kaffee 33½.

Prag. Rohzucker frei Aussig 19,00 G

London. Kaffee Sept. Santos 36 S. 9 d., Dez. 37 S. 6 d Rübenzucker Aug. 8 S. 5¼ d., Okt.-Dez. 8 S. 7¼ d.

Petroleum.

Hamburg. Petroleum 7,10.

Antwerpen. Petroleum 19½, Sept. 19¾

Rheinhöhe.

Bonn, 4. Juli	2.86m (—0.01)	Caub, 4. Juli	2.58m (—0.02)
Köln, 4. "	3.06m (—0.03)	Mainz, 4. "	1.95m (—0.02)
Coblenz, 4. "	2.89m (—0.03)	Mannheim, 4. "	4.80m (—0.07)

Moselhöhe: Trier, 4. Juli. 0,27m (—0.05)

Neckarhöhe: Heilbronn, 4. Juli. 0,84m (—0.01)

Wasserwärme 21° C.

Wetteraussichten in Nordwest-Deutschland für den 5. Juli.

Mäßig warmes, wolkiges Wetter. Zeitweise Regen oder lokale Gewitterbildung wahrscheinlich.

Kaiser's Kindermehl gibt Kraft & Knochen

Nahrhafteste, leichtverdaulichste und billigste Kindernahrung. Bester Ersatz der Muttermilch. Verhütet und beseitigt **Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh.** Dosen 45 und 90 Pfg. Zu haben in Apotheken, Drog., bess. Colonialwarenhandlungen.

Vertreter Heinr. Burach, Köln, Brüsselerstr. 22.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Bonn.

Standesamt I.

Geburten: Wilhelm, Sohn von Wilhelm Alex, Hausdiener, und von Margareta Hüffel. — Katharina Amalie Antonie, Tochter von Hans Hilgers, Kaufmann, und von Amalia Margi. — Erich Georg Ernst Maria, Sohn von Dr. jur. Peter Joseph Leo Matthias Klein, Gerichts-Referendar, und von Elisabeth Josephine Maximiliane Michaele von Detten.

Heiratsverkündigungen: Friedrich Wilhelm Hugo Kemmerich, Lehrer an der landw. Winterschule in Genthin, mit Sophia Luise Karola Antonie Engart. — Johann Knauf, Fabrikarbeiter, mit Margareta Klinkner. — Dr. Peter Theodor Mohr, Arzt, mit Gertrud Maria Weber. — Dr. Valentin Joseph Heimberger, Universitätsprofessor, mit Maria Anna Hilda Josephine Hubertine Dessauer.

Sterbefälle: Wilhelm Engelbert Schmitz, alt 5 Jahre. — Gertrud Grah, Ehefrau von Johann Hilberath, alt 50 Jahre.

Standesamt II.

Geburten: Katharina, Tochter von Josef Thelen, Kartoffelhändler, und von Anna Maria geb. Schumacher. — Wilhelm Ludwig, Sohn von Ludwig Krieger, Maurergehülfe, und von Elisabeth geb. Hansen.

Sterbefälle: Ernst Adolf Brocker, Rentner, 46 Jahre alt. — Anna Maria Bongardt geb. Krahforst, Ackerin, 72 Jahre alt. — Gertrud Schmitz geb. Ronn, ohne Gewerbe, 41 Jahre alt. — Johann Wilhelm Zur Nedden, Grubendirektor, 72 Jahre alt.

(!) Eine Bakterienkrankheit der Kirschbäume. Während der letzten Jahre ist verschiedentlich ein epidemisches Absterben von Kirschbäumen aufgetreten, und zwar vorzugsweise im Rheinland, weshalb die Krankheit auch vorläufig den Namen des Rheinischen Kirschensterbens erhielt. Seitdem sind ihre Ursachen in der biologischen Abteilung des Kaiserlichen Gesundheitsamts studiert worden, und außerdem haben Dr. Aderhold und Ruhland im Zentralblatt für Bakteriologie eingehende Mitteilungen über die Entstehung und den Verlauf dieser Krankheit gemacht, was um so wichtiger ist, als jetzt Erkrankungen auch in den Obstgärten anderer Teile Deutschlands vorgekommen sind. Ein äußeres Merkmal der Krankheit ist ein starker Gummifluß des Kirschbaums, der allerdings auch aus andern Ursachen auftreten kann. Als Erreger der Krankheit ist schließlich ein Kleinwesen gefunden worden. Daß es sich bei diesem Bazillus um den eigentlichen Urheber des Kirschensterbens handelt, haben Impfungen bewiesen, die am Ende des vorigen Sommers an Kirschkernen vorgenommen worden sind. Nach Einführung von Gelatinetröpfchen, die den fraglichen Bazillus enthielten, unter die Rinden von Kirschbäumen, stellte sich schon nach einem Monat an den geimpften Bäumen reichlicher Gummifluß ein, und dann folgte ein umfangreiches Absterben der Rinde in der Umgebung des Schnitts. Der weitere Verlauf bewies die außerordentlich heftige Erkrankung, die von diesen Bakterien herbeigeführt wird, indem die Rinde vollständig von diesen Kleinwesen durchsetzt und abgetötet wird.

):(Flüssige Fernrohrlinsen, eine Umwälzung der astronomischen Hilfsmittel. Nach Versuchen, die sich über eine ganze Reihe von Jahren erstreckt haben, ist ein ungarischer Chemiker dazu gelangt, Fernrohrlinsen durch ein einfaches und billiges Verfahren herzustellen, die nicht nur ebenso gut wie die besten heute gebrauchten massiven Glaslinsen sind, sondern auch dreimal größer angefertigt werden können als die größten bisher geschaffenen vollen Linsen. Die Tragweite der Erfindung für die Himmelsforschung würde, wie ein Sachverständiger in der Wochenschrift Science hervorhebt, außerordentlich beträchtlich sein. Die größte Glaslinse, die bisher für astronomische Zwecke (d. h. für ein Fernrohr) aus massivem Glas verfertigt worden ist, besitzt einen Durchmesser von etwa 1⅓ Metern. Ihre Herstellung hat mehrere Jahre erfordert und der Preis mehrere 100,000 Mark betragen. Nach dem neuen Verfahren könnte eine Linse von gleicher Größe in wenigen Wochen für 2—3000 Mark geschaffen werden. Der Preis einer Glaslinse von bester deutscher Fabrikation — die deutsche Glasindustrie steht namentlich durch die grundlegenden Arbeiten der berühmten Jenenser Institute heute an erster Stelle — beläuft sich jetzt für einen Durchmesser von nur 25 Zentimetern, wie er bei mittelgroßen Fernrohren der Sternwarten zur Anwendung kommt, auf etwa 7000 Mark und eine derartige Linse wäre nach dem neuen Verfahren für rund 150 Mark zu liefern. Linsen von noch kleinerem Durchmesser für photographische Zwecke, Operngläser, Lupen usw. können für entsprechend noch geringere Preise angefertigt werden. Die Eigenart der Neuheit liegt darin, daß die Linse aus einer Flüssigkeit besteht, die zwischen zwei Flächen von ungewöhnlich hartem Glas eingeschlossen ist, wie es für Uhrensteine benutzt wird. Dabei werden die lichtbrechende Kraft und andere wesentliche Eigenschaften des Glases so gewählt, daß die Glasflächen nicht nur dazu dienen, die Flüssigkeit festzuhalten, sondern sich mit den Eigenschaften der letzteren so verbinden, daß alle Mängel überwunden wurden, die bei den bisherigen Glaslinsen kaum ganz vermieden werden können. Es soll also durch den neuen Prozeß möglich sein, vollkommen achromatische Linsen zu liefern, d. h. solche, die nicht die geringsten störenden Nebenerscheinungen von Farben geben. Die Flüssigkeit in der Linse wird so dicht eingeschlossen, daß keine Luft eintreten und eine störende Wirkung hervorbringen kann. Die Flüssigkeit verdampft infolgedessen nicht und ihre Zusammensetzung ist eine derartige, daß ihre Eigenschaften weder durch die Zeit noch durch Wärme beeinflußt werden. Der Ausdehnungscoefficient des Glases und der Flüssigkeit ist annähernd derselbe für Temperaturen von 50 Grad Kälte und 60 Grad Wärme. Ein weiterer Vorteil der neuen Linsenart beruht darauf, daß sie das Licht leichter hindurchläßt, weil die Flüssigkeit ein geringes spezifisches Gewicht besitzt und das Glas nur dünne ist, während die bisherigen Fernrohrlinsen verhältnismäßig viel Licht verschlucken. Ein mit einer neuen Linse ausgestattetes Fernrohr würde daher, auch abgesehen von der Möglichkeit, die Weite des Fernrohrs selbst zu vergrößern, lichtstärkere Bilder geben. Die flüssigen Linsen werden in Oesterreich schon jetzt hergestellt. Wegen ihrer Billigkeit werden sie zweifellos von den Astronomen bald versuchsweise in Gebrauch genommen werden und im Interesse der Wissenschaft steht zu hoffen, daß sich die über ihre Vorzüge gemachten Angaben bestätigen, weil ihre Anwendung dann zu vielen neuen Entdeckungen in der Himmelskunde führen könnte.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Freitag, den 6. Juli 1906, vormittags 10 Uhr, soll in Poppelsdorf im Auktionslokal beim Wirt Kroth

1 Klavier, 1 Schreibtisch, 1 Kronleuchter, Schränke, Tische usw.

durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden. 66

Reinshagen,
Gerichtsvollzieher in Bonn.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Freitag, den 6. Juli 1906, vormittags 11 Uhr, sollen in Bonn, Sandkaule 15

1 Klavier, Schreibtische, 1 Saloneinrichtung, Sofas, Schränke, Spiegel ꝛc.

durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden. 67

Reinshagen,
Gerichtsvollzieher in Bonn.

GES. GESCH.

Korpulenz
ist eine Gefahr für die Gesundheit!
Korpulente werden nicht alt!

Korpulenz
stört den Lebensgenuss!
Korpulenz ist hässlich!
Korpulenz ist lästig!

Korpulenz
wird unschädlich beseitigt ohne lästige Diät ohne Berufsstörung durch

Dr. Wagners Antipositin
Vorrätig in der
Adler-Apotheke, Rathaus-Apotheke.
Belehrende Broschüre nebst 1000 Anerkennungen von Ärzten und Publikum zu beziehen gratis und franko durch
Dr. med. Wagner & Marlier, Berlin. A. 111. L 503

Alter 9298
Heidelbeer-Wein,
vorzüglich gegen **Bleichsucht** und **Blutarmut** empfiehlt in hochfeiner Qualität, per Flasche 80 Pfg.
Franz Jos. Müller,
Acherstraße 18. Fernspr. 712.

Zur Einmachzeit
Franzbranntwein per Liter M. 2, **Batavia-Arac** per Liter M. 3, **Alten Rum** in vorzügl. Qual. p. Ltr. v. M. 1,60 an empf. auch in jedem klein. Quantum 9299
Franz Jos. Müller,
Acherstr. 18. Telephon Nr. 712.

Medizinal-Blutwein,
garantiert reiner Traubensaft.
Vorzügliches Kräftigungsmittel 9295
bei Blutarmut, Bleichsucht, Schwäche und Magenleiden empf.
Franz Jos. Müller,
Acherstraße 18. Fernsprecher 712.

Wer
guten, aus Wein gebrannten, ärztlich empfohl. **Cognac in Flaschen,** sowie in jedem **kleineren Quantum** kaufen will, wende sich an das Cognac-Versandt-Geschäft v. 9296
Franz Jos. Müller
Acherstraße 18. Fernspr. 712.

Bester feinster Apfel-Wein in hochfeiner Qualität
empfiehlt 9297
Franz Jos. Müller,
Acherstr. 18. Fernspr. 712.

Kissenbezüge
gezackt, festonniert und hohlgesäumt empfiehlt in reicher Auswahl
Jos. Eiler,
Markt, g. d. Bonng. Fernspr. 1118.

**Landaulet
Landauer
Halbverdeck
Sandschneider
Break
Selbstfahrer
Dog-Cart**
neu und gebraucht, empfiehlt billigst
Eugen Deborre
Cölner Chaussee 77.

Gebrüder Haack,
Eisenwarenhandlung,
Bonn, Sternstraße 14,
Billigste Bezugsquelle für Handwerker in Beschlägen u. Werkzeugen.

Im Verlage von **B. Wehberg** in **Osnabrück** ist erschienen:

Rippel, G, Die Schönheit der katholischen Kirche. Dargestellt in ihren inneren und äußeren Gebräuchen in und außer dem Gottesdienste, neu herausgegeben und bis auf die Neuzeit ergänzt von J. Rhotert, Domkapitular. 4. Auflage. Mit Genehmigung geistl. Obrigkeit. 8° 528 S. geb. 1.50 Mk.

„In dieser äußerst gelungenen Neubearbeitung ist alles nachgetragen, u. a. auch die Erklärung der Herz-Jesu-Litanei, der Gebete nach der stillen Messe, so daß sie an Vollständigkeit alle andern Ausgaben übertrifft. Dabei sind die Unterweisungen z. B. über die Unfehlbarkeit des Papstes von meisterhafter Gründlichkeit, Klarheit und Einfachheit". („Kobl. Volksztg.")

P. Martin v. Cochem. Leben und Leiden unseres Herrn Jesu Christi und seiner jungfräulichen Mutter Maria. (Auch das öffentliche Leben Jesu enthaltend.). Neu herausgegeben und vermehrt von Domkapitular J. Rhotert. Mit Genehmigung geistlicher Obrigkeit. Mit Bildern. 2 Bde. 8° 968 S. 2. verbess. u. vermehrte Auflage, gebd. in einem Band 3 Mark.

P. Cochem hat es verstanden, das Leben des Herrn und seiner hl. Mutter faßlich für jeden vorzuführen. Die zweite Auflage hat wesentliche Verbesserungen erfahren. Das öffentliche Leben Jesu ist hier zum erstenmale ausführlich ganz im Cochem'schen Geiste dargestellt, die Glaubens- und Sittenlehren sind eingehend erklärt und begründet worden. Das Buch kann mit vollem Recht eine treffliche Hausbibel genannt werden, das den Goffine ersetzt, mit reichen Betrachtungen für das Kirchenjahr. Wenige, aber gute Bilder (22) verschönern das Buch, so daß wir ein so inhaltreiches und gleichzeitig so billiges Buch kaum mehr besitzen. (Duisburger Volksztg.)

P. Martin v. Cochem, Erklärung des hl. Meßopfers nebst weltlicher Leute Meßbuch. Neu herausgegeben von J. Rhotert, Domkapitular. 4. Aufl. der billigen Volksausgabe. Mit kirchl. Genehmigung. 12° 608 S. gebd. 1,50 Mk.

Indem dieser Ausgabe das ebenfalls von Pater Cochem verfaßte Meßbuch für Weltleute angefügt ist, setzt es letztere durch reichen Gebetsstoff instand, in der von P. Cochem gewollten Weise an dem hl. Opfer nutzbringend teilzunehmen. Das handliche Format ermöglicht den Gebrauch als Haus- und Familienbuch, wie als Andachtsbuch für die Kirche. (Germania.)

Erzberger, M., Mitglied des Reichstages. Der Toleranzantrag der Zentrumsfraktion des Reichstages. 8. XVIII und 284 S. 3.50 Mark.

Es ist eine Ehrensache der gebildeten katholischen Kreise, wo es sich um heilige Interessen handelt, sich mit den Gedanken der Beweisführung eines solchen Werkes vertraut zu machen und dem Buche möglichste Verbreitung zu verschaffen, das einen so kräftigen Anstoß gibt zur weiteren Durchführung dieser Lebensfrage für die katholische Kirche in Deutschland, das zugleich Palladium für die allgemeine religiöse Freiheit ist.

Ein billiger **Sonderabdruck** (8° 54 Seiten 25 Pfg., bei Frankozusendung 30 Pfg.) gibt eine Zusammenstellung jener markanten Fälle von Intoleranz, die im Reichstage von den Abg. Dr. Bachem, Dr. Groeber etc. vorgetragen wurden, so die Notwendigkeit des Antrags für jedermann klarlegend.

Verkauf von Baustellen

an der

Haardtstraße in Ramersdorf-Obercassel.

Am Montag den 9. Juli 1906, Nachmittags um 5 Uhr zu Ramersdorf, in der Wohnung der Wirtin Frau Wwe. Peter Lütz

lassen die Eheleute **G. B. Hambitzer** und die Eheleute **H. Völkner zu Ramersdorf,**

ihr an der Haardtstraße gelegenes Grundstück, eingeteilt zu 5 Baustellen, mit je 11,80—11,40 Meter Straßenfront

durch den Unterzeichneten unter günstigen Bedingungen öffentlich versteigern.

Obercassel, den 30. Juni 1906.

Justizrat **Weyland,** Notar.

Freiwillige Mobilar-Versteigerung zu Godesberg.

Am Freitag den 6. Juli 1906, morgens 9½ Uhr, werden in der Villa Römerstraße 17 umzugshalber ein großer Posten noch fast neues herrschaftliches Mobilar als:

1 compl. Wohnzimmer-Einrichtung in Nußbaum pol., 1 Buffet, 1 Ausziehtisch, 6 Stühle, 1 Serviertisch, Nähtisch, Spiegel, Sopha, Sessel, Chaiselongues, Regulateur-Uhr, Teppiche und Fenstervorhänge, ferner 2 complette Schlafzimmer-Einrichtungen, davon eine in massiv Eichenholz und eine in gestrichen Nußbaum, je 2 Betten mit Roßhaarmatratzen, 2 Nachtkommödchen, 1 Waschkommode mit Marmorplatte und Spiegelaufsatz, 1 Kleiderschrank, 1 Leinenschrank, 3 Stühle, Handtuchhalter, Läufer und Vorlagen, 1 compl. Schlafzimmer-Einrichtung für Mädchen, sowie 1 complette Kücheneinrichtung usw.

durch den Unterzeichneten gegen Barzahlung verkauft.

Die Sachen können morgens vor dem Verkaufe besichtigt werden.

69 **Jos. Walbröl,** Auktionator, Godesberg, Oststraße 7.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Freitag, den 6. Juli 1906, vormittags 11 Uhr, sollen im Pfandlokale Sandkaule 15 zu Bonn

1 Bücherschrank, 1 Schreibpult, 3 Schreibtische, 1 Hoflieferantenwappen, 1 kleines Wandschränkchen, 1 Vertikow, 1 Sofa, 1 Kleiderschrank, 1 Waschkommode, 3 Warenschränke, 1 Onix-Petroleumlampe, 1 Fahrrad, 1 Besteckkasten mit 6 Dutzend Bestecke, 1 Venus, 1 Kupferbowle, 1 großer Spiegel mit Consol, 1 Zierschränkchen, 1 Pianino, 1 Nähmaschine, 1 Ladenkasse, 35 Flaschen Liqueure und 6 Flaschen Wein

durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden. Die Getränke werden bestimmt versteigert.

70 **Schuster,** Gerichtsvollzieher in Bonn.

Bekanntmachung.

Die Inhaber von Pfandscheinen aus dem Monate Juni 1905 und zurück bis zum 1. Juli 1904, deren Pfänder verkauft worden sind, werden hiermit aufgefordert, die betreffenden Verkaufsüberschüsse bei der Leihhauskasse gegen Rückgabe der Original-Pfandscheine in Empfang zu nehmen.

Uebersicht über den Verkehr im städtischen Leihhause für 2. Quartal 1906.

Im Laufe des 2. Quartals 1906 wurden in die Anstalt gebracht und darauf gegeben:

Im Monat April	auf 1467	Pfänder	= 12393 ℳ	— ₰
Mai	„ 1467	„	= 11632 ℳ	— ₰
Juni	„ 1615	„	= 12390 ℳ	— ₰
im Ganzen also	auf 4549	Pfänder	= 36415 ℳ	— ₰

Durch Einlösung und Versteigerung wurden an Kapital und Zinsen eingezogen:

Im Monat April	für 15164 ℳ	26 ₰
Mai	„ 14281 ℳ	25 ₰
Juni	„ 15163 ℳ	92 ₰
zusammen also	für 44609 ℳ	43 ₰

Frau Carola Rüttiger geb. Nusch,
Stellenvermittlerin,
Brüdergasse 20, part. Fernsprecher 1513.
Bureau
für weibliches und männliches Personal,
Privat- und Hotel-, für landwirtschaftliches und kaufmännisches Personal.
Aufträge für Aushülfen und Stundenfrauen. L508

Bad Ems Hotel und Pension Soltau.
alt renommiertes Haus nächst der kath. Kirche. Der Neuzeit entsprechend renovirt. Pension von Mk. 5.— ab. **A. H. Soltau Wwe.** L 191

Verlag von P. Hauptmann. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil Dr. jur. H. Trimborn in Bonn. — Rotationsdruck der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei in Bonn.

Postkarten, Gratulationskarten, Kondolenzkarten, Einladungskarten, Menu- und Tischkarten, Tanzkarten
in eleganter Ausstattung.
P. Hauptmann'sche Buch- u. Papierhandlung, Sürst 5.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein.
Filiale Bonn. Am Hof 32.
Akt.-Cap. M. 125 Millionen Res. M. 25 Millionen

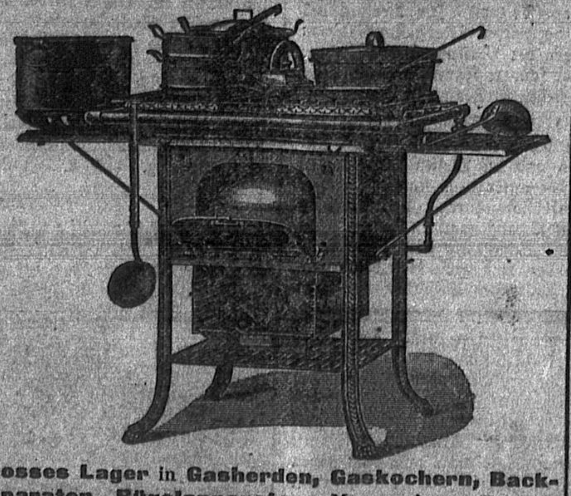
Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr,
Spareinlagen werden je nach Kündigungsfrist mit 2—4% verzinst.
Kauf, Verkauf und Verwaltung von **Wertpapieren.**
Ständige Vertretung an den **Kuxen-Börsen** von Düsseldorf und Essen.
Feuer- und diebessichere **Stahlkammer** unter Selbstverschluss der Mieter.
Kreditbriefe, kostenfreie **Coupons-Einlösung.**
Versicherung gegen **Kursverlust** durch Auslosung.
Beratung in allen Vermögens-Angelegenheiten.
Annahme von Spareinlagen zu günstigen Bedingungen. L 307

KAFFEE
TEE
Zuntz
Nur Original-Packung d. Fa. A. ZUNTZ sel. Wwe.

Erstklassige, bestanerkannte Produkte. L341
Feinste Mischungen. **Billigste Preise.**

Sofama-Socken
gegen Schweissfuss
Paar Mk. 1.75.
T. Dauben-Loosen
Poststrasse 34. 46

Lohnende Existenz!
Strickmaschinen
bester Fabrikation werden unter Zusicherung **dauernder Beschäftigung** auf ganz oder Teilzahlung abgegeben.
Tagesverdienst 4 Mark und mehr.
Wir verkaufen die Arbeit. ☞ Anlernen kostenlos.
Näheres durch die L606
Rheinische Strickmaschinen-Industrie, Coblenz a. Rh.



Grosses Lager in **Gasherden, Gaskochern, Backapparaten, Bügelapparaten.** Man verlange Katalog.
Fr. Boeschemeier Nachf.
Jean Rong, Bonn, Bonngasse 10. 8717

Kostenlose Auskunfts- und Rechtsschutzstelle für Frauen,
Kasernenstraße 9, in der Wilhelmschule.
Sprechstunden jeden Donnerstag Nachmittag 3 bis 5 Uhr.
In der Auskunfts- und Rechtsschutzstelle erteilen Damen an Frauen und Mädchen aller Stände kostenlos Rat und Auskunft auf alle Anfragen, insbesondere in Rechts- und Vermögenssachen.

Städt. Arbeits- u. Wohnungsnachweis Bonn
Rathausgasse 16. **Fernsprecher 304.**
Unentgeltliche Vermittlung für: L507
Handwerker, Arbeiter und Arbeiterinnen jeder Art. Weibliches Dienstpersonal. Stunden-, Putz- und Waschfrauen.
Vermieter und Mieter von Wohnungen bis zum Mietpreise von 400 Mk. jährlich.
Geöffnet an Werktagen von 9—1 und 4—6 Uhr.

Trinkt Keldenich's Kaffee
bester und im Gebrauch billigster.

**Eisschränke,
Fliegenschränke,
Fliegenglocken,
Eismaschinen,
Saftpressen,
Schälmaschinen,
Conserven-Gläser**
ꝛc. ꝛc. empfiehlt
Wilh. van Dorp
Fernsprecher 1065.

Passende L493
Fest-Geschenke
Bouquets u. Körbchen
in feinster Ausführung **billigst.**
Bonner Blumenfabrik
Wenzelgasse 18.

Von heute ab halte ich mich empfohlen in fertigen 44
Särgen,
in eichenholzfarbigen und schwarzlackierten, mit Leichenkleid und Kissen dazu, von **24 Mk.** an und höher.
Christian Hauer,
Urfeld.

Für die hochw. Geistlichkeit
empfiehlt
Leo-Collar-Kragen
E. Sons & Co.
Inh. L. Schmitz. L459

Bunzlauer
Stein, Irden, Porzellan, Glas, Holzwaren, sowie bill. Festgeschenke empf. 1989
P. Piel,
Brückenstraße 27, an der Wenzelg.

Solinger Stahlwaren
Tafelmesser und Gabeln,
sowie
Britannia-Eßlöffel
empfehlen 8293
Gebrüder Haack
Bonn, Sternstraße 14.

Saalwachs
oder **Streupulver für Tanzböden, Spielkarten** von 50 Pfg. à Spiel und höher empfiehlt 9192
J. H. Knott,
Meckenheimerstraße 15.

Hotel-Restaurant „Rheingold"
Beuel.
Donnerstag den 5. Juli:
Elftes
Gross. Militär-Konzert
ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 160, unter persönlicher Leitung des Kgl. Musikdirigenten Herrn F. A. Böhme.
Anfang 8 Uhr Abends.

Kreis-Krieger-Verband Bonn (Stadt u. Land).

Sonntag den 8. Juli 1906, nachm. 3 Uhr im **„Rodensteiner"**, Bonn, Friedrichstr. 2, oberer Saal

außerordentliche Vertreter-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Wahl des ersten Vorsitzenden.
2. Ernennung eines Ehren-Mitgliedes.
3. Trennung des Kreis-Krieger-Verbandes Bonn (Stadt und Land) in einen Stadt- und einen Land-Verband.

Um zahlreiches Erscheinen wird kameradschaftlich gebeten.

6 **Der Vorstand.**

„Zum deutschen Kaiser"
Bonn, Brückenstrasse 18.
Vornehm eingerichtetes
Bier- u. Weinrestaurant
wird hiermit bestens empfohlen.
Aufmerksame Bedienung.
4160 I. V.: **Fr. Kölle.**

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.
Zur 1. Klasse vorrätig: L507
Viertellose zu Mk. 10.—
Achtellose zu Mk. 5.—
Ziehung am 9. Juli.
E. Oelbermann in Bonn
Kgl. Lotterie-Einnahme, Meckenheimerstr. 37.

Apollinaris
KOHLENSAURES MINERALWASSER.

"EIN WELT TAFELGETRÄNK"

**Ueberall in der Welt eingebürgert,
Ueberall als vorzüglich anerkannt,
Ueberall mehr und mehr begehrt.
Wohlschmeckend,
Erfrischend,
Wertvoll für die Erhaltung der Gesundheit**

Färberei, Wäscherei und chem. Reinigung
Alfred Engelskirchen
an der Kölnstraße **Bonn, Stiftsgasse 10** an der Kölnstraße
hält sich für gute und schnelle Lieferung empfohlen.
Preisverzeichnis

	für reinigen	färben
Herren-Anzug	von Mk. 2,50 an,	Mk. 4.50 an
Ueberzieher	„ „ 2,— „	„ 3.— „
Knaben-Anzug	„ „ 1.— „	„ 1.50 „
Damenkleider	„ „ 2.50 „	„ 3.50 „
Damen-Mäntel	„ „ 2.— „	„ 3.— „
Jacket und Capes	„ „ 1.— „	„ 1.50 „
Kinderkleidchen	„ „ 0.75 „	„ 1.25 „
Straußfedern	„ „ 0.50 „	„ 0.75 „
Gardinen pro Blatt	„ „ 0.50 „	„ 0.60 „
Sonnenschirme	„ „ 0.50	
Tischläufer u. Deckchen	„ „ 0.30	

Sonstige Gegenstände äußerst billigst. L 470

C. Heichelt & Co.
Heerstraße 145. **BONN a. Rh.** Heerstraße 145.
Spezial-Fabrik für
Jalousien u. Rollläden.
Billigste Preise. — Kostenanschläge zu Diensten.
Reparaturen aller Systeme. L493

Bekanntmachung

betr. Saatenstand um die Mitte des Monats Juni 1906 im Kreise Bonn (Land).

Begutachtungsziffern (Noten) 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering.

Fruchtarten	Durchschnittsnoten für den Staat	Durchschnittsnoten für den Regier.-Bezirk Cöln	Anzahl der von den Vertrauensmännern abgegebenen Noten 1	1-2	2	2-3	3	3-4	4	4-5	5
Winterweizen	2,3	2,2	—	—	5	3	1	—	—	—	—
Sommerweizen	2,4	2,5	—	—	1	2	5	—	—	—	—
Winterspelz	2,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winterroggen	2,6	3,0	—	—	—	—	6	2	1	—	—
Sommerroggen	2,6	2,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommergerste	2,4	2,6	—	—	2	—	2	—	—	—	—
Hafer	2,3	2,3	—	—	3	2	4	—	—	—	—
Kartoffeln	2,7	2,9	—	—	2	—	6	—	—	—	—
Klee	2,1	2,0	1	—	3	3	2	—	—	—	—
Luzerne	2,1	2,3	—	—	2	1	5	—	—	—	—
Wiesen bewäss.	2,0	2,0	—	—	3	1	—	—	—	—	—
Wiesen andere	2,3	2,3	—	—	3	2	2	—	—	—	—

Königliches statistisches Landesamt.
Dr. Blenk.